MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MAIN. MIST.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

95. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Juli 1972 | Nummer 28

Hab Dank!

Hab Dank, o Herr, daß du nicht schweigst
wenn unsre Bitte dich getroffen,
du über uns dein Antlitz zeigst
zum Trost der Herzen, die da hoffen.

Hab tausend Dank, daß dir's gefiel,
die arme Erde so zu schmücken,
ihr überall und überviel
dein Bild und Gleichnis einzudrücken.

Hab Dank, daß du die Sternennacht
dem Tage zur Gefährtin setzest,
den Sinn, der dir zu Lobe wacht,
auch dir zu Lob mit Schlummer letzest.

Dank, daß du selbst mir einen Mund
hast zugeteilt vor andern Münden,
mir zugeteilt, von Herzensgrund,
solang ich leb, dein Lob zu künden.

Dank dir mit jedem Atemzug,
mit jedem Finger, den ich rege;
und dennoch nie und nie genug,
und immer noch dies Herz zu träge!

Was wär auch Dank vor deinem Thron,
den ich in meiner Torheit meine?
Nimm, so du willst, mein Herz zum Lohn; du gabest ja der Welt das deine.

Rudolf Alexander Schröder

* * *

In Christo Jesu

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist" (Röm. 8, 1).

Der Mensch ist ein gefallenes Wesen. Sein Fühlen, Denken, Wollen, Reden und Tun werden von der Sünde aus motiviert. Er ist in Adam in Sünden geboren, ein Sünder, los von Gott, dem Urquell der Gerechtigkeit des Lebens. Auch ist er in Adam dem Tode verfallen. In Adam ist der sämtlichen Kreatur der Lebensweg versperrt, er hat sie mit sich ins Sterben gerissen. Darum ängstigt sich die Kreatur immerfort, sie seufzt unter diesem Druck. Selbst im blühenden Frühling kündet die verblühte, gesenkte Blume das Sterben an. — Unlängst betrat ich einen alten Friedhof. Alte Büsche. Knorrige Bäume. Uebergraste Grabstätten. Grabsteine, Platten gesunken, übermooste, verwitterte Inschriften. Geboren. Gestorben. Tot. Doch zwischen grünenden Büschen schimmerte ein Grabstein. Ich trat hinzu. Auf schwarzer Fläche, ganz unten, mit eingegrabener Goldschrift glänzten die Worte: Asleep in Jesus. Wie selig geborgen! In Sünden geboren. Hineingeglaubt in Jesus. Gerechtfertigt in Jesus. Keine Verdammnis. In Jesum kein Sterben, kein Tod. Ein Schlaf in Jesus. Ein Erwachen in Jesus. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Auf dem Totenacker dieser Erde das größte Erwachen, die größte Liebestat Gottes in Jesus.

J.W.W.

Zwei junge Paare wurden von der Manitoba Home Missions angestellt. Es sind (v.l.n.r.): Gilbert und Adeline Berg, die nach Leaf Rapids gehen, und Eva Thießen und Abe Harder (die diesen Sommer heiraten) für die Innenstadt. Rechts stehen Elfrieda und James Nikkel, die in The Pas arbeiten und der Manitoba Home Missions als Direktor vorstehen.

Aus dem Inhalt

Jesus Christus versöhnt	S. 2	Explo '72	S. 9
MCC-Nachrichten	S. 2	Der Kraduna	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
Predigt von G. D. Hübert	S. 8	Zwischen Clearbrook u. Virgil	S. 15

Manitoba-Konferenz findet Gelegenheiten

Die Provinzialkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Manitoba fand vom 9. bis 10. Juni dieses Jahres in der MB-Kirche zu Riverville, Man., statt. Alle Zweige der Konferenzarbeit schauen voll Zuversicht in die Zukunft.

Die Manitoba-Konferenz hat mehrere wichtige Arbeitszweige, die auch für die gesamte Bruderschaft von Bedeutung sind. Zu erwähnen ist hier besonders die Radiomission „Gospel Light", die Programme in mehreren Sprachen ausstrahlt. Dann unterhält die Konferenz zwei Schulen, das Winkler Bible Institute in Winkler und das Mennonite Brethren Collegiate Institute in Winnipeg. Das MBCI kam mit einem Bauprojekt vor die Konferenz, dessen Kosten sich auf $350,000 belaufen sollen. Die Entscheidung soll in den Gemeinden gefällt werden.

Die Innere Mission wirkt auf drei Gebieten, die von besonderen Kommissionen geleitet werden. Die ländliche Kommission befaßt sich mit der Arbeit im Norden der Provinz, wo Geschwister James Nikkel in The Pas Bibelstudiergruppen organisieren als Kern einer zukünftigen Gemeinde. Dann werden fünftägige Camp-Programme durchgeführt auf verschiedenen Stellen im Norden Manitobas. In der in Verbindung mit einem Bergwerksort neuentstehenden Siedlung Leaf Rapids, wo Geschwister Gilbert und Adeline Berg neu anfangen werden, besteht die Möglichkeit, eine effektive Arbeit aufzubauen.

Die Vorstadtkommission plant Arbeit unter französischsprechenden Bewohnern der Vororte Winnipegs. Man möchte 1973 einen Arbeiter anstellen. Die Kommission für die Innenstadt gedenkt, Geschwister Abe Harder und Eva Thießen anzustellen, die zu heiraten gedenken, um in Klubarbeit zu wirken. Man sieht auch Möglichkeiten, unter portugiesischsprechenden Leuten zu wirken und möchte Schwester Agatha Bock verwenden, die aus Brasilien zurückgekehrt ist und aus eigener Initiative mit der Arbeit unter diesen Leuten angefangen hat. Die Brüder John Quiring und Joe Wiebe arbeiten auch weiter in Hausbesuchen und Anstaltsseelsorge.

Die Leiter der Manitoba-MG-Konferenz. Rechts Prediger Victor Toews, North Kildonan MBG, Konferenzleiter, links Br. J. M. Klassen, River East MBG, Gehilfsleiter.

Die Auflage der Manitoba-Konferenz wurde von 64 auf 68 Dollar pro Jahr erhöht. Die Wahlen ergaben folgende Konferenzleitung — Konferenzleiter: Br. Victor Töws, Nord-Kildonan, Gehilfsleiter: Br. J. M. Klassen, River East, Sekretär: Br. Hardy Enns, Portage Ave., und Kassierer: Br. Henry Esau, Portage Ave.

Aus der Redaktion

Wenn diese Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" in die Hände der Leser kommt, werde ich, so es Gottes Wille ist, in Südamerika sein. Die Tour von etwa 40 Teilnehmern unter der Leitung von Prediger Martin Durksen, Redner an der „Familienandacht" der „Gospel Light Hour", Winnipeg, fliegt Mittwoch, den 5. Juli, früh morgens von Winnipeg nach Miami, Florida, ab, von wo es dann nach Bogota in Kolumbien geht. Von Bogota fliegen wir weiter nach Lima in Peru, wo wir in den Anden alte Ruinen der Inka-Kultur besichtigen werden. Von Peru fliegen wir weiter nach Buenos Aires, Argentinien, wo wir einen Tag verweilen werden. Dann geht es weiter über den La Plata nach Uruguay, über Colonia nach einer der mennonitischen Siedlungen in der Nähe, dann weiter nach Montevideo, der Hauptstadt Uruguays. Von Montevideo fliegen wir weiter nach Asuncion, Paraguay. Auch dort werden wir Besichtigungen vornehmen. Eine davon führt in den Chaco nach Fernheim und Menno. In Filadelfia werden wir uns einen Tag aufhalten. Dann geht es zurück nach Asuncion. Von dort fahren wir mit einem Bus über die Iguassu-Fälle nach Curitiba, wo wir am Vorabend der MWK anzukommen gedenken. Während der MWK werden wir Gelegenheit haben, Witmarsum zu besuchen, wo wir liebe Freunde treffen möchten. Nach der Konferenz geht es dann weiter bis Rio de Janeiro, der großen Hafenstadt Brasiliens. Von dort treten wir am 25. Juli die Rückreise an und hoffen am 26. in Winnipeg einzutreffen. Wir möchten uns für die Zeit der Reise der Fürbitte unserer Leser anempfehlen.

In meiner Abwesenheit wird die Arbeit der Rundschau doch fortgesetzt werden. In der Zeit vom 17. bis 27. Juli ist die Druckerei der Christian Preß geschlossen, um es dem Personal derselben zu ermöglichen, Urlaub zu

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Jesus Christus versöhnt

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesum Christum und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt" (2. Kor. 5, 17—18).

In einer Woche beginnt in Curitiba die Neunte Mennonitische Welt-Konferenz, die sich als Konferenzthema das oben angeführte Wort gewählt hat: „Jesus Christus versöhnt!"

Versöhnung stellt eine Aenderung des persönlichen Verhältnisses zwischen menschlichen Wesen dar. Durch diese Aenderung wird der Zustand der Feindschaft und Entfremdung durch einen Zustand des Friedens und der Gemeinschaft ersetzt. Das trifft auch auf das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen zu. Das alles hat Gott getan, indem er die unterbrochene Verbindung zwischen sich und dem rebellierenden Menschen wieder herstellte. Er ist der Gegenstand des ganzen Versöhnungsprozesses, und seine gnädige Liebe streckt sich sogar seinen Feinden entgegen. Die Menschen versöhnen Gott nicht, aber Gott änderte die Situation zwischen sich und den Menschen, daß er die Welt mit sich versöhnte.

Gott bewirkte diese Versöhnung für uns durch Jesum Christum, so daß ohne den Friedefürsten und sein Leiden, Gott uns gegenüber nicht der wäre, der er ist. Wir wurden mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes, durch sein am Stamme des Kreuzes vergossenes Blut. Die Versöhnung ist unzertrennlich mit der Rechtfertigung verknüpft, so daß diese fast als zwei verschiedene Beschreibungen derselben Tatsache erscheinen. Da Christus für die Gottlosen starb, sind wir durch seinen Tod versöhnt und durch sein Blut gerechtfertigt.

Versöhnung ist nicht nur das Aufhören eines Streites oder das Ende der Feindseligkeiten, sondern vielmehr eine Wiederherstellung der vorher bestehenden Gemeinschaft. Versöhnen können sich nur solche, die einander einmal nahestanden. Gott hatte nach der Schöpfung innige Gemeinschaft mit dem Menschen. Diese Gemeinschaft wurde durch den Sündenfall unterbrochen. Mit Gott versöhnt werden meint, wieder in Gemeinschaft mit Gott verbunden werden, in die bei der Schöpfung gegebene Nähe zu Gott zurückgeführt werden.

Die sich gegen Gott auflehnende Feindschaft des Menschen forderte Gottes heilige Feindschaft gegen die Sünde heraus. Sie hatte seinen Zorn, sein Gericht, seine Rache und den Fluch auf die Uebertretung des göttlichen Gesetzes zur Folge. Gottes Zorn im Endgericht steht in direkter Verbindung mit seiner Feindschaft, die durch die Versöhnung aufgehoben worden ist. Durch seinen Sohn, den er für uns zur Sünde machte, sind wir aus Gnaden gerechtfertigt.

Werden die Menschen, die dieses Blut als Versöhnungsopfer für sich annehmen mit Gott versöhnt, dann kommt es auch zwischen ihnen als Gotteskindern zur Aenderung des gegenseitigen Verhältnisses. Wer mit Gott versöhnt ist, wird auch mit seinem Mitbruder nicht in Feindschaft leben können. „Wer seinen Bruder haßt, der ist in der Finsternis" (1. Joh. 2, 11). Wenn zwei Menschen im gleichen Licht wandeln, wenn sie durch denselben Jesus Christus mit Gott versöhnt sind, dann muß auch zwischen ihnen alles weichen, was sie voneinander trennt. In diesem Sinne werden wir auch in Curitiba mit allen wahren Gotteskindern als Versöhnte uns gegenseitig näher kommen. Mit allen, die wahrhaft Leben aus Gott haben, in denen der Heilige Geist sich in Wort und Wandel offenbart, können wir ohne Bedenken zusammengehen, wenn sie auch manches anders tun, als wir es gewohnt sind.

Die Versöhnung jedoch über den Kreis derjenigen auszudehnen, die Leben aus Gott haben, finden wir als unbiblisch. Die Schrift zieht da einen klaren Trennungsstrich. Gleich im nächsten Kapitel macht der Apostel Paulus dieses den Korinthern ganz klar: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?"

Die Forderung der Absonderung von denen, die sich nicht mit Gott versöhnen lassen wollen, ist eine fundamentale Lehre des Wortes Gottes. Mit humanitären Begründungen diese Absonderung zu umgehen, führt zu Teilnahme an Dingen, die nur als Sünde bezeichnet werden können. Und Sünde war es, die einst zur Unterbrechung der Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen führte, und sie ist es auch heute noch, die zur Zerstörung dieser Gemeinschaft und auch der Gemeinschaft der Menschen untereinander führt.

Durch unser Leben und Wirken in dieser Welt sollen wir ein Zeugnis sein, woraus die unversöhnte Welt sehen kann, wes Geistes Kinder wir sind. Durch unser Beispiel und unsere Stellungnahme sollen wir auch anderen vorleben, was es heißt, mit Gott versöhnt zu sein. Es ist jedoch bestimmt nicht schriftgemäß, eine äußerliche Versöhnung mit der Welt in ihrem sündigen Zustand anzustreben. Solche Versuche werden auch immer zum Scheitern verurteilt sein. Die Bibel spricht nicht von einer Weltversöhnung am Ende der Zeit, sondern von einem Endkampf zwischen Gott und der gottlosen Welt. Sie spricht auch ganz unzweideutig von einem Endgericht, wo diejenigen, die es ablehnten, sich mit Gott versöhnen zu lassen, die gerechte Strafe erhalten werden. Bist Du mit Gott versöhnt? Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Dank an MDS für Hilfe in Buffalo Creek

Mennonite Disaster Service hat mehrere offizielle Anerkennungs- und Dankschreiben für die Arbeit seiner Freiwilligen bei der Buffalo-Creek-Ueberschwemmung in Westvirginia erhalten.

Nelson Hostetter, MDS-Exekutivkoordinator, erhielt einen Brief, der von George Romey, Minister für Wohnungswesen und Städteentwicklung, Washington, D.C., unterzeichnet war: „Ich möchte meine Anerkennung für die hervorragende Leistung und Zusammenarbeit Ihres Personals bei unserem gemeinsamen Bemühen aussprechen, den von der kürzlichen Ueberschwemmung heimgesuchten Familien zu helfen", schrieb Romney. „Es wäre unmöglich, die humanitären Aspekte Ihrer Hilfe und die Einstellung Ihrer Helfer, welche froh am Werk waren, schwer arbeiteten und einen Geist der Zusammenarbeit zeigten, zu sehr zu betonen."

In einem anderen Schreiben sprach Gov. Arch A. Moore jun. von Westvirginia „aufrichtigen Dank und Wertschätzung an Sie und Ihre Gruppe von Freiwilligen" aus. „Das ist anzuerkennen", schrieb Gov. Moore. „Ich habe zahlreiche Berichte über die großartige Arbeit Ihrer Organisation für unseren Staat gehört."

Am 2. Juni hatten 503 Freiwillige 2586 Arbeitstage geleistet. In dieser Woche sind 14 MDS-Freiwillige im Ueberschwemmungsgebiet in Westvirginia.

*

Schwarzer Mennonit besucht Europäer

John Powell, Exekutivsekretär des Rates für Minderheitendienst der Mennonitischen Kirche, verbrachte eine Woche, vom 25. bis 31. Mai, zusammen mit Mennoniten in der Schweiz, Frankreich, Deutschland und Holland.

Helmut Dörksen, Helfer des Mennonitischen Zentralkomitees in der Schweiz, Gastegeber von John Powell, dessen Frau Shirley und ihrer beiden Kinder, schrieb, daß Powells direkte Präsentation gut aufgenommen wurde. Powell stellte seinen europäischen Hörern einige direkte Fragen über Rassenbeziehungen in Europa. Er wollte wissen, ob europäische Mennonitengemeinden nichtmennonitische Namen in ihren Gemeindelisten haben, ob europäische Eltern ihren Töchtern gestatten würden, Männer von anderen Rassen zu heiraten, ob europäische Mennoniten sich darum bemüht haben, Kontakt mit ausländischen Arbeitern in ihrer eigenen Nachbarschaft aufzunehmen und ob die europäischen Mennoniten die wahre Täufervision wie so viele der nordamerikanischen Mennoniten verloren haben.

„Besonders wertvoll", schrieb Dörksen, „war der informelle Kontakt, den Powell mit europäischen kirchlichen Leitern wie Samuel Gerber, Pierre Widmer, Andre Goll, Theo Glück, Adolf Schnebele, Richard Hertzler und H. J. Galle hatte.

Ein kirchlicher Leiter fragte Powell nach seiner Ansicht bezüglich der Ehe mit einem Andersrassigen. Nachdem Powell seine Erklärung beendet hatte, sagte der europäische Leiter, er hätte immer geglaubt, daß solch eine Ehe keine wirklich glückliche sein könnte, aber er habe jetzt seine Meinung geändert.

„Powell gewann auch Einsicht in das Leben der europäischen Mennoniten", schrieb Dörksen. Powells Europabesuch erfolgte im Anschluß an sechs Monate des Dienstes und Studiums in Afrika.

*

Erinnerung an früheren Aufruf zugunsten des Hilfswerks

Die Auktion zugunsten des Hilfswerks in Reedley, Calif., wurde mit dem Verlesen zweier Zeitungsausschnitte in deutsche Sprache aus dem „Reedley Exponent" aus dem Jahre 1922 eingeleitet. Ein Ausschnitt vom 3. Juli war von Jacob und Agnes Neufeld aus Reedley unterzeichnet, welche schrieben: „Wir wurden uns hier einig, Sachen zusammenzubringen, die ein jeder übrig hatte, und damit einen Ausruf zu haben — 30. Juni in Reedley. Es war viel zusammengekommen; der Ausruf brachte über $1,700, welche für die Hungernden in Rußland bestimmt war. Der Herr möchte es segnen an die Geber und auch an die Empfänger dort in Rußland.

Der andere Ausschnitt gab die Worte von Bruder M. B. Fast, ebenfalls aus Reedley, wieder: „Freitag, den 30. Juni, hatten wir einen außergewöhnlichen Ausruf. Die Sachen, die verkauft wurden, waren alle für die Armen in Rußland geschenkt: Pferde, Kühe, Ziegen, Hühner und Hasen, Maschinen, Wagen, Betten, Stühle und auch neue Sachen hatte man gegeben. Schreiber dieser Zeilen las Gal. 6, 9—10. Br. Brauers, Prediger der ‚Dunker', betete. Als die ganze Versammlung dann stehend den Vers ‚Praise God, from whom all blessings flow' gesungen, hielt Prediger Hicks einen passenden Vortrag, wobei er die Verse in Jes. 2, 4 und Joel 3, 15 als Text benutzte; daß die Zeit bald kommen möchte, wenn alle Schwerter zu Pflugscharen gemacht werden, sei sein ernstlicher Wunsch, doch müsse auch Joel 3, 15 erfüllt werden und die Zeit sei hart. Die Schwestern hatten viele Pie gebacken und auch der Gewinn vom Essen ging in die Kasse für die Armen in Rußland."

Fünfzig Jahre später, beim fünften intermennonitischen Verkauf zugunsten des Hilfswerks, der am 8. April 1972 in Reedley veranstaltet wurde, kam ein Nettoertrag von über $22,000 für die MCC-Programme in aller Welt zusammen.

*

Mann der ägyptischen Kirche besucht MCC

Prediger Samuel Habib und Frau, Direktor der Coptic Evangelical Organization for Social Services (CEOSS)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1197.

in Minia, Aegypten, besuchte am 7. Juni den Hauptsitz des Mennonitischen Zentralkomitees in Akron, Pa., um mehr über die Mennoniten zu erfahren und über Dienstprogramme in Aegypten zu sprechen.

Prediger Habib ist ein Glied der Koptischen (Aegyptischen) Evangelischen Kirche, welche etwa 100 000 Glieder zählt. Einschließlich dieser Evangelischen Kirche und der Koptischen Katholischen Kirche und der Koptischen Orthodoxen Kirche sind etwa zehn Prozent der Bevölkerung von Aegypten Christen. Etwa 90 Prozent sind Moslems.

CEOSS, der Dienstarm der Koptischen Evangelischen Kirche, begann 1952 ein Programm, um Bauern und auf dem Lande wohnenden Menschen in ägyptischen Dörfern das Lesen und Schreiben beizubringen. 1957 begann CEOSS eine Bibelstudienkampagne im Zusammenhang mit dem Lese- und Schreibunterricht, sie lehrten Dorfbewohner, ihren eigenen Leuten Unterricht in Bibelkunde zu erteilen und Material zu benutzen, das besonders für Dorfbewohner geschrieben worden war.

CEOSS führt ein Dreijahresprogramm in ausgewählten Dörfern durch. Neben Lese- und Schreibunterricht und Bibelarbeit bieten sie Hilfe in der Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gesundheitswesen; sie bilden lokale Leiter in diesen Gebieten aus, um CEOSS-Personal am Ende des dreijährigen Selbstentwicklungsprogramms zu ersetzen.

„Lehrer der Vereinten Nationen waren erstaunt", sagte Prediger Habib, „das lebhafte Interesse zu sehen, das unsere Kurse bei der lokalen christlichen Bevölkerung hervorrufen. In einem Dorf allein haben wir mehrere Klassen für 724 Menschen. Ihr einziger Ansporn zum Besuch unserer Klassen ist ihr Wunsch, die Bibel zu lesen und zum Gottesdienst zusammenzukommen."

Das MCC wird auf Wunsch von CEOSS zehn Nähmaschinen senden, die bei Hauswirtschaftskursen verwendet werden sollen. Frau Habib ist für dieses Programm zuständig, in dessen Rahmen Frauen Unterricht in Haushaltsführung erhalten, wobei zur Verfügung stehende Waren und Dienste benutzt werden. Prediger Habib sagte, daß CEOSS auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, der Landwirtschaft und auf einigen Bildungsgebieten Hilfe von außerhalb brauchen könnte.

„Christen in Nordamerika könnten unseren Leuten in Aegypten helfen, indem sie versuchen würden, Politikern die verschiedenen Seiten unserer politischen Lage vor Augen zu halten und ihnen dabei zu helfen, positiv über Erreichen einer Lösung im Mittleren Osten zu denken", sagte Prediger Habib.

Prediger und Frau Habib verbringen einen Monat in den Vereinigten Staaten. Ihr Besuch schließt die Teilnahme an „Expo 72" in Dallas, Texas, ein.

Fraserview-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Werte Rundschauleser! „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind" (Klagel. 3, 22).

Am 3. Juni war in unserer Gemeinde die jährliche Gemeindstunde, und alles wurde in Liebe und Eintracht für ein weiteres Jahr geregelt. Besonders möchte ich unser Empfangskomitee erwähnen, das jeden Sonntag morgens da ist, um Besuchern die Hand zu drücken. Unser Gotteshaus ist im Süden der Stadt, das drittgrößte in Kanada. Die Adresse der Gemeinde ist: Fraserview M.B. Church, 7474 Culloden St., Vancouver 15, B.C.

Seit Anfang Februar 1972 haben wir unsern lieben, sehr tätigen Pastor Loyal A. Funk, wofür wir sehr dankbar sind. Am 4. Juni abends wurde 25 Delegierten von unserer Gemeinde, die nach Explo fuhren, Gottes Segen gewünscht, wenn sie an der großen Jugendversammlung in Dallas, Texas, teilnehmen werden. Dann brachte Schwester Helen Dyck einen Bericht über Ekuador. Sie sagte besonders, wie die Kinder dort so lernbegierig seien und sich auch für den Herrn Jesus einsetzen. Ein besonderer Genuß war das Anhören des Kinderorchesters; 12 Musikanten, wohl alle unter 15 Jahre alt, spielten auf verschiedenen Instrumenten. Ein Junge war kleiner als sein Instrument. Dirigentin war Schwester Carol Kröcker; sie machten es großartig auf Saitenspiel mit Schalle. Am 18. Juni spielten sie wieder, nur nicht alle, auf unserem Sonntagsschulpicknick auf der amerikanischen Seite der Grenze bei Peace Arch. Auf dem Picknick brachte Schwester Helen Dyck eine Geschichte für die Kinder. Pastor Loyal A. Funk hielt eine Ansprache, und am Nachmittag waren die gewöhnlichen Sportsaktivitäten.

Wir haben in der Gemeinde eine Familie, die der Herr besonders genommen hat. Br. Nick Friesen leidet schon längere Zeit an Muskellähmung, er muß im Rollstuhl seine Tage zubringen. Er ist in den mittleren Jahren. Wer würde diese Familie auf Gebetshänden tragen helfen? Das Gebet der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Grüßend, G. G. Fast, Korr.

Broadway-MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Werte Rundschauleser! „Freuet euch in dem Herrn, und abermals sage ich euch, freuet euch! Der Herr kommt bald!"

Wieder ist ein Konferenzjahr zum Abschluß gekommen! Hatten vor zwei Wochen unsern Jahresabschluß. Morgen wollen wir noch zum Budget Stellung nehmen. Unter der geschickten und humoristischen Leitung von Br. John Neumann konnte alles in brüderlicher Weise für ein weiteres Jahr geregelt werden. Viele neue Aufgaben wurden ausgeteilt und alte erneuert. Da Geschwister D. Baerg uns verlassen haben, wurde mir seine Arbeit, als Korrespondent der Rundschau zu dienen, zugewiesen.

Da wir eine nette Zahl Lehrer als Gemeindeglieder haben, sind wir reich an guten Arbeitern in den Clubs und in der Sonntagsschule. Außer den Lehrern haben wir noch andere sehr begabte Glieder. Unsere Gemeinde hat am Sonntag vormittag zwei Chöre. Der englische Chor von Br. John Hooge ist groß und besteht fast ganz aus jungen Leuten, während der deutsche Chor mehr ältere Sänger aufweist. Wir singen unter Br. J. Walls geschickter Leitung. Dann hat Ruth Warkentin noch einen Gelegenheitschor von ganz jungen Mädchen. Dieser Chor singt sehr lieblich und schön und ganz auswendig. Einmal im Monat haben wir einen Männerchor. Dieser wird von verschiedenen Brüdern geleitet. Es mangelt bei uns nicht an Dirigenten, und alle sind sehr gut.

Der Herr hat uns im vergangenen Jahr reichlich gesegnet. Nur zwei Schwestern sind heimgegangen, Helena Willms und Helene Dueck. Kranke haben wir viele gehabt. Jetzt aber sind alle zu Hause. Von unserer Gemeinde aus hat sich ein Verein gebildet, der sich übernommen hat, 24 Apartments zu bauen für Leute, die nicht mehr Haus und Garten besorgen können. Leider geht der Bau sehr langsam vorwärts. Fünf Schwestern konnten ihre Häuser für günstige Preise verkaufen und warten sehr auf die Vollendung des Baues. Die Gesellschaft nennt sich: "Cheam Golden Age Housing Society."

Letzte Woche tagte bei uns die Halbjahresversammlung unter guter Beteiligung. Der erbauliche Teil fand Freitagabend statt. Es war ein Hochgenuß, von allen Gemeinden in B.C. zu hören. Auch der geschäftliche Teil konnte im Segen fortgesetzt werden. Wir, die wir vom Fraser sehr stark bedroht wurden, atmeten heute freudig auf, als wir übers Radio hörten, daß der Fraser im Fallen begriffen ist. Wir sind dem Herrn zu großem Dank verpflichtet. Ihm sei die Ehre für alles.

Herzliche Grüße,

Olga N. Wiebe.

Willingdon-MBG

(Burnaby, B.C.)

Willingdon erlebte wieder Höhepunkte, Dr. Bennet vom Team der Sutera Twins legte, vom Heiligen Geist erfüllt, in kraftvoller Weise die Schrift aus und forderte Christen zur Buße auf. Fast jeden Abend ließen sich Menschenherzen durch die Wirkung des Heiligen Geistes erneuern, baten um Vergebung und wurden mit neuer Freude zum Weiterwandern erfüllt. Das wurde im Sonntagmorgengottesdienst deutlich; eine Gemeinde durfte sich reinigen, und frohe Zeugnisse kamen aus tiefstem Herzensgrund zu Preis und Ehre des Herrn. Es wurde kaum bemerkt, daß wir eine Stunde über die Zeit gegangen waren.

Der Herr gab uns noch einmal Gelegenheit, unser Leben in Ordnung zu bringen, bevor er uns zu sich holt. Die Zeichen dieser Zeit künden unmißverständlich an, daß dieses nicht mehr lange dauern kann.

Am 28. Mai vergrößerte sich die Mitgliederzahl in Willingdon um 23; acht wurden auf ihr Bekenntnis getauft und 15 durch Zeugnis und Überweisung von anderen Gemeinden aufgenommen.

Bruder Merv Boschmann wurde als Assistant-Pastor eingesegnet, Allen und Gloria Veer zum Dienst im Janz-Team in Europa.

Unsere Jugend verliert ihren hervorragenden Leiter Ken Dyck. Wie wir in allen Lagen unseres Lebens dem Herrn danken sollen, so wollen wir es auch hierin tun und Ken von ganzem Herzen des Herrn reichen Segen wünschen für sein weiteres Studium am Seminar in Fresno.

Bruder Neufeld, seine Frau und acht junge Leute durften Explo 72 in Dallas (Texas) miterleben. Am kommenden Sonntag werden wir ihre Erlebnisberichte hören, die später über das Radio übertragen werden.

Möchte mit dem Wort des Psalmisten schließen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?" (Ps. 116, 12.)

M. Gauer

MB-Gemeinde Matsqui, B.C.

Es ist Sommer geworden, und wir sehen in der Natur, wie alles wächst; Regen und Sonnenschein schenkt Gott. Der Fraserfluß ist in diesem Jahr sehr hoch gekommen, und man seufzt zum Herrn „Bewahre uns vor einer Überschwemmung". Gott hat erhört, wir sind ihm dankbar.

Am 25. März machten Geschwister H. Haak ihrer jüngsten Tochter Betty eine schöne Hochzeit. Betty arbeitet in Winnipeg und kam dazu her. Der Bräutigam, William Jackson, kommt aus Stonwall, Manitoba. Bruder Isaak Redekopp vollzog die Trauhandlung.

Am 3. Juni hatte Donald Wiebe Hochzeit mit Shirley Thießen. Br. Warkentin aus Chilliwack traute das junge Paar.

Am 17. Juni war Delores Wiebe die Braut; sie reichte Lesley Sawatsky die Hand fürs Leben. Bruder Leo Siemens, unser Pastor, traute dieses Paar.

Am 7. Mai hatten wir ein Tauffest; Wallace Chase wurde getauft und zur Gemeinde hinzugetan. Herb und Nancy Thießen wurden durch Zeugnis aufgenommen; der Herr baut seine Gemeinde.

Durch Versammlungen mit den Stutera-Brüdern hat es Reinigung gegeben in den Gemeinden. Wir wünschen und beten, daß noch viele Seelen ganz mit der Nachfolge des Herrn Jesu ernst machen.

Im Kinderraum der Kirche ist neues Leben zu sehen. John Teichroebs dürfen ihre erste Tochter flegen, Ernst Löwens schenkte Gott zu ihren drei Kindern einen Sohn und David Regehrs haben einen Sohn zu ihrer Tochter hinzubekommen. Unsere Kranken schauen auf zu den Bergen, von wo unsere Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat (Ps. 121, 2).

Gruß an alle Leser und Arbeiter der Rundschau,

M. Suderman, Korr.

Suchanzeige

Die Einwanderergruppe, die in Manitoba im Jahre 1875 ankam, schloß drei Geschwister der Familie Braun ein: Jacob, Johann und Aganetha. Jacob (1834—1903) und Maria, geb. Fast, wohnten auf einer Heimstätte südwestlich von Winkler in dem Dorf Osterwick. Johann (1836—1911) und Anna, geb. Janzen, nahmen eine Heimstätte nordwestlich von Winkler in Burwalde auf. Aganetha und Johann Doell farmten südlich von Winkler in Schanzenfeld ungefähr ein Jahr und zogen dann nach Henderson, Nebraska.

Ihre Eltern sollen angeblich wohlhabende Bauern in der Chortitza-Kolonie am Dnieper gewesen sein. In der Zeit von 1855—1860 nahmen sie in ihre Familie den dreieinhalbjährigen Wilhelm Dyck, ein Waisenkind, auf. Es war der spätere Prediger Wilhelm Dyck, der nach dem Ersten Weltkrieg mit seiner Familie nach Manitoba kam und in Gnadenthal u. Niverville wohnte. Benötigt wird: Vorname des Herrn Braun, dessen drei Kinder 1875 nach Manitoba kamen und der Wilhelm Dyck in die Familie aufnahm. Auskunft sende man an: Peter Brown, 560 Waverley St., Winnipeg, Man. R3M 3Z5, Telefon 452-1655.

Nachrichten

— Schwester Margaret Braun, 62, die Frau des Bruders Heinrich J. Braun, 238 Kingsford Ave., Winnipeg, ist am 29. Juni, 11 Uhr morgens, vom Concordia Hospital aus, heimgegangen. Am 4. Juli, 2 Uhr nachmittags, fand im Bethause der Nordkildonan-MB-Brüdergemeinde die Begräbnisfeier statt.

— Br. Eugene Gerbrandt, Dallas, Oregon, hat die Stellung als Pastor in der Elmwood-MB-Gemeinde angenommen. Ende August wird er in dieser Gemeinde seinen Dienst antreten.

— Am 9. Juli hielt Bruder Anton Schulte, weitbekannter Evangelist und Rundfunkredner, in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde eine Ansprache.

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, feierte am 9. Juli ein Tauffest. Folgende Personen wurden getauft: Hildegard Peters, Rudi Klassen, Alfred Klassen und Victor Berg.

— Am 11. Juni besuchte Br. Jacob H. Epp, Sekretär der MBG-Missions- und Dienstbehörde, Hillsboro, Kansas, die Gemeinde zu Gem. Br. Epp hat in jüngster Vergangenheit die Missionsfelder in Japan und in Indien besucht.

— Geschwister Willie G. Bärg, die jahrelang in Afrika als Missionare gedient haben, sind gegenwärtig in Urlaub in Kanada. Am 25. Juni gab Bruder Bärg in der Gemeinde zu Port Rowan, Ontario, eine Botschaft.

— Die Jugend in der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, brachte am 25. Juni ein Gespräch „Ein Brief von Jesus Christus". Die Aufführung wurde im großen Gymnasium der Kirche gemacht.

— Br. F. C. Peters, Kitchener, Ontario, spornt unsre Gemeindeglieder dazu an, das Blatt „Inquiror" zu bestellen. Diese Zeitung beabsichtigt, die evangelischen Gruppen und Gemeinden Kanadas enger zusammenzubringen, um gemeinsame Arbeit tun zu können.

— In der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde fanden an drei aufeinanderfolgenden Sonnabenden Hochzeiten statt: am 17. Juni eine grüne Hochzeit, am 24. Juni eine goldene Hochzeit und am 1. Juli eine Silberhochzeit.

— Das Winkler Bibelinstitut nimmt schon jetzt Anmeldungen für das nächste Schuljahr an und gibt gerne nähere Auskunft über die Schule. Man wende sich an den Leiter des Bibelinstituts, Rev. H. R. Bärg, Box 950, Winkler, Manitoba.

— Frau Isaac Janzen, 33224 Farrant Crescent, Abbotsford, B.C., möchte gerne Karl Geroks Gedichtbuch haben. Wer eines erübrigen kann, bitte sich mit ihr brieflich in Verbindung zu setzen.

— In Saskatchewan sind recht viele Leute für Camps begeistert. Für Redberry waren zwei Familien-Camps geplant. Die Zahl der Anmeldungen für das Camp war sehr bald voll, so daß nicht mehr Anmeldungen angenommen werden konnten. Beim zweiten Camp vom 12. bis 14. August wird es sich wohl ähnlich gestalten. Ein „Senior Citizens Camp" ist geplant für die Zeit vom 25. bis 28. Juli. Man rechnet auch damit, ein Camp für alleinstehende Personen im Alter von 21 Jahren und darüber abzuhalten, und zwar vom 22. bis zum 24. Juli. Bruder Sylvester Dirks wird da als Redner dienen. Ein Camp für die Jugend fand in Redberry schon vom 4.—8. Juli statt.

— Im Blick auf die „Explo 1972"-Erfahrung in Dallas, Vereinigte Staaten, schreibt Bob Roxburgh aus der Killarney-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., wie folgt: „Sieht man, daß mehr als 100 000 Leute mit einbegriffen sind im Zeugen für den Herrn, so ist es leicht zu glauben, was am Pfingsttage vor 2000 Jahren geschah. Tausende von Christen begnügen sich nicht damit, nur zur Kirche zu gehen und einen Lebensunterhalt zu verdienen.

— Die Killarney-MB-Gemeinde in Vancouver feierte am 25. Juni ein Ordinationsfest. Die Geschwister Irvin und Dorothy Redekop wurden zum Diakonendienst eingesegnet.

— Unser Evangelist Rudy Boschman, der ein sehr volles Arbeitsprogramm hat, wird vom 27.—29. August teilnehmen an den Sitzungen unserer Missionsbehörde, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas 67063, U.S.A.

— Die Organisation Mennonitischer Katastrophendienst von Manitoba einigte sich, vier Teams, jedes bestehend aus 30 Personen, nach Rapid City, Süddakota, zu schicken. In Rapid City ist durch die große Flut unsäglich viel Schaden entstanden. Jedes Team sollte eine Woche Katastrophendienst leisten. Das erste Team begann mit der Arbeit am 19. Juni. Die Arbeiter kamen aus Arborg, MacGregor, Morden und Winkler. Elf derselben waren vom „Garden Valley Collegiate", Winkler. Anstatt an ihrer Klassentour teilzunehmen, begaben sie sich nach Rapid City, um am Hilfsdienst teilzunehmen. Zwei ihrer Lehrer fuhren auch mit, um zu helfen. Das zweite Team kam aus Altona, Arborg, Crystal City, Watanesa, Niverville, Kleefeld und Winnipeg. Syd Reimer ist der Vorsitzende MDS-Direktor von Manitoba. Unter ihm arbeiteten auch 85 Freiwillige aus Kansas, Minnesota, Süd- und Norddakota.

Ein Geschäftsmann aus Winnipeg, der selbst nicht nach Rapid City fahren konnte, machte dem MDS das Angebot, zwei geeignete arbeitslose Personen für einen oder zwei Monate nach Rapid City zu schicken, um dort Aufbauarbeit zu tun, wobei er die Arbeiter löhnen wollte. Wahrlich, das ist der Anerkennung wert.

— Br. Hartmut Schröder aus der Republik Zaire (Kongo), Afrika, schrieb uns einen Brief, in dem er einen kurzen Ueberblick über die MB-Gemeinde in Zaire gab. Die dortige Kirchenkommission Communaute des Eglises des Freres Mennonites au Zaire (C.E.F.M.Z) gibt folgende Statistiken an: über 9000 Gemeindeglieder, 22 ordinierte Prediger, 39 angehende Pastoren, 101 Evangelisten, 584 gläubige Taufkandidaten, 22 Lokalgemeinden mit ordinierten Predigern, 115 Landgemeinden unter der Leitung von Pastoren oder Evangelisten.

Das Schulsystem unserer Gemeinde ist recht ausgedehnt und umfaßt den Volksschulunterricht, sowohl als auch den Oberschulunterricht. Im ganzen zählen wir heute 220 Elementarklassen, eine Oberschule (Klassen 7—12), eine Unterschule (Klasse 7—9), vier Unterschulen (Klassen 7 und 8), etwa 10 000 Volksschüler und 640 Sekundärschüler. Die C.E.F.M.Z. besitzt und unterhält ein Krankenhaus, fünf Klinik-Apotheken, zwei Entbindungsstationen, 13 einheimische, diplomierte Krankenschwestern und Krankenpfleger und eine Ausbildungsschule, die bis jetzt 83 Absolventen aufzuweisen hat.

Auf dem schönen Bienenberg

Am Sonntag, dem 23. April, fand unsere Schlußfeier in Basel statt. Wir wollten aber noch eine interne Schlußfeier haben, nur für Schüler, Lehrer und Bienenbergarbeiter. So fanden wir uns alle am Donnerstag, dem 20. April, zu einem Gemeinschaftsmahl im Eßsaal ein. Dieses Abendessen sollte kein Plauderstündchen sein, sondern eine Vorbereitung auf das, was folgen sollte, nämlich eine Zeugnisstunde und das Heilige Abendmahl. Im Planen dieses Abends hatten sich einige Schüler und Helmut Dörksen besprochen, alles so gut wie möglich nach den Abendmahltexten in der Bibel zu gestalten. Deshalb hatten wir zuerst das Gemeinschaftsmahl.

Dann gingen wir alle hinüber in den Andachtssaal und saßen in einem großen Kreis. In der Mitte stand der Kelch und fünf Teller mit Brot. Sie waren aber nicht in der gewohnten Form. Den Kelch tranken wir aus tonartigen Suppenschüsseln. Und das Brot war nicht geschnittenes Brot, sondern ganze Brötchen. Das Bedeutungsvolle dabei war, daß wir ein Stückchen abbrechen und unserm Nachbar geben mußten. Ich glaube, beim Feiern des Heiligen Abendmahls muß man nicht unbedingt silberne Krüge und Schüsseln gebrauchen. Ich glaube, man kann das Abendmahl sogar mit Milch und Brot feiern, ohne daß es irgendwelche Bedeutung verliert. Das alles sind eigentlich nur Aeußerlichkeiten. Das wichtige ist, wie es bei uns von i n n e n aussieht.

Ist es nicht schön, daß in unserem Glauben Fröhlichkeit und Christsein Hand in Hand gehen? So durften wir auch an unserem letzten Samstagabend noch einen bunten Abend haben. Das ging aber gut! Wir haben gesungen und gejodelt und zugehört, und am meisten haben wir gelacht. Die zwei Schnitzelbänke, die vorgeführt wurden, waren fast am Schönsten. Schnitzelbänke waren uns Kanadiern sehr fremd, aber nicht mehr. Da werden einfach selbstgedichtete Worte zu einer bekannten Melodie oder Melodien gesetzt, und das Resultat ist ein lustiger Rückblick auf unseren Winter auf dem Bienenberg.

Da war aber auch etwas Ernsteres auf dem Programm. Schließlich war es ja Gott, der uns die schöne Zeit und die vielen Erlebnisse auf dem Bienenberg geschenkt hatte, und dafür haben wir ihm dann von Herzen gedankt und ihn gepriesen.

Ich habe Euch oft von „den Kanadiern" erzählt, und damit meinte ich meistens die Schüler. Es waren aber auch Kanadier da, die nicht so sehr am Bibelschulleben teilnehmen konnten, weil sie im Hotel und im Restaurant arbeiteten. Wir durften aber doch Freundschaft mit ihnen schließen, und manche schönen Stunden mit ihnen zusammen erleben. Diese möchte ich jetzt nennen: Jim Wall aus Vancouver, Maggie Reimer, Mona Penner, Elfrieda Kliewer und Annie Pauls, alle aus Winnipeg, und dann noch Ruth Steffen und Florence Hueber aus den Vereinigten Staaten. Und bestimmt möchtet Ihr auch wissen, wie die Schüler alle hießen: Katherine Fröse und Helene Schmidt aus Vancouver, Esther Dick, Robert Dick, Irene Klassen und Henry Willms aus Coaldale, Alberta, Elsie Hassenrück und ich aus Winnipeg, Hilda Esau, Hildegard Dörksen und Elisabeth Heese aus Gruenthal, Man., Janet Boldt aus St. Catharines und Marlene Becker aus Virgil, Ontario.

Es grüßen Euch alle Kanadier vom Bienenberg und auch Irmi Wiebe.

Aus der Redaktion

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nehmen. Für diese Zeit haben wir im voraus eine Sonderausgabe der „Mennonitischen Rundschau" gedruckt, die zwei Nummern verbindet, und zwar die Nummern 29 und 30. Diese Nummer wird den Lesern zum 19. Juli zugehen. Sie trägt das Datum des 19. und 26. Juli. Die Nummer am 26. Juli fällt also aus. Erst zum 2. August kommt dann Nummer 31 der „Mennonitischen Rundschau" heraus. Die Sondernummer hat die Ueberschrift „Die Mennoniten in Südamerika". Ich hoffe, daß sie unseren Lesern einen kleinen Einblick in die Entwicklung und die Lage unserer Gemeinden in Südamerika geben wird.

Unseren Lesern ein „Auf Wiedersehn!" zurufend, Ihr im Herr verbundener

Erich L. Ratzlaff

Verwandte und Freunde gesucht

Wer hat noch Briefwechsel mit den Prangenauern aus der Molotschna? Ich möchte gerne etwas über meines Vaters David Ediger Krankheit und Tod wissen wollen und über die Liebesgaben, die er dort erhalten hat.

Meine Anschrift ist:
David Ediger
395 Union Ave.
Winnipeg, Manitoba R2L 0C9
„Der Bote" möchte bitte kopieren!

Aus Leserbriefen

Liebe Geschwister und Arbeiter an der Rundschau!

Danke für die freundliche Erinnerung und auch für die pünktliche Bedienung. Wir lesen die Rundschau noch immer gerne und werden oft gesegnet. Wir freuen uns auch, daß sich der Geist der Einigkeit noch immer behaupten kann. Möge der Herr Euch alle reichlich segnen, auch in Zukunft bei der Arbeit. Einliegend finden Sie eine Money Order für ein weiteres Jahr. Mit herzlichem Gruß, Eure Geschwister

Dietrich Friesen
6480 Sumas Prairie Rd.
R.R. 1, Sardis, B.C.

*

Sehr geehrter Editor!

Einliegend finden Sie eine Money Order über $5.00 für die „Rundschau". Wir möchten dieselbe auch ferner lesen, aber die letzten beiden Ausgaben waren lange nicht vollständig. In einer fehlten einige Blätter und die letzte hatte nur den äußeren Umschlag. Das war uns sehr schade. (Es tut uns leid, daß diese Dinge aus Versehen vorkommen. Selbstverständlich liefern wir die fehlerhaften Ausgaben nach. Red.)

Wir lesen gern die Berichte, und ich bin von der Gemeinde hier am Ort gewählt worden, Berichte einzuschicken. Bis jetzt ist es jedoch noch nichts geworden, aber so Gott will, soll es noch werden. Mit freundlichem Gruß,

D. J. Thießen
Box 6
Vauxhall, Alta. T0K 2K0

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Missionsverein der Zentral-MB-Gemeinde zu Winnipeg

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5). Auch wir als Vereinsschwestern müssen zugeben, daß wir ohne ihn nichts tun können.

Das Rad der Zeit bewegt sich unaufhaltsam, und schon wieder haben wir ein Vereinsjahr abschließen dürfen. Schwester Agnes Funk war uns eine treue Leiterin. Wir danken ihr recht herzlich dafür. Unsere Leiterin fürs nächste Jahr ist Schwester Käthe Löwen. Auch die anderen Aufgaben sind verteilt worden, so daß die Arbeit im September frisch aufgenommen werden kann. Am 9. Mai hatten wir unsern Muttertagsabend, wo wir unsere Mütter, Töchter oder Freundinnen einladen durften. Die Töchter brachten ein segensreiches Programm. Anschließend wurde an geschmückten Tischen ein Festmahl serviert.

Gewöhnlich haben wir noch einen Ausflug. Doch dieses Mal mieteten wir uns einen Autobus und besuchten die Huttererkolonie „Crystal Springs" bei St. Agatha. Dort wurden wir freundlich aufgenommen. Wir durften uns mit den Leuten unterhalten. Es wurde uns vieles gezeigt, so daß wir einen kleinen Einblick in ihre Lebensweise bekamen. Leider war die Zeit zu kurz, um alles zu besichtigen. Wir schätzten es auch sehr, daß uns ein Imbiß serviert wurde. Und was den älteren Schwestern besonders gefiel, war wohl, daß alle deutsch srachen. Es war eine herrliche Fahrt!

Wir freuen uns, daß Schwester Warkentin zu uns gekommen ist. Dann stimmt es uns aber auch etwas traurig, daß Schwester Katharina Klassen von uns geschieden ist.

In diesem Jahr waren unsere Vereinsabende recht mannigfaltig. Es wurden verschiedene Vorträge gebracht, die uns allen zum Segen waren. Nun möchten wir von diesem auch etwas weiter geben und einen Vortrag folgen lassen.

Im Namen des Vereins,

Maria Mantler

Die Frau in der Gemeinde

Zuerst lesen wir Sprüche 31, 10 bis 31. Hier spricht Salomo von einem tugendhaften Weibe. Wenn wir diesen Abschnitt lesen, müssen wir zugeben, daß wir noch viel zu lernen haben. Die Hauptsache ist, daß wir den Herrn fürchten, wie es in Vers 30 sagt.

Die Arbeit, die eine Frau in der Gemeinde tut, hängt viel davon ab, was für Talente sie hat und ob sie diese Gaben für den Herrn brauchen will. Die Frau eines Predigers oder Diakons wird eine andere Arbeit haben als die Frau eines Chorleiters oder Sonntagsschulleiters. Es hängt auch viel davon ab, wie eine Frau von Kind auf erzogen worden ist. Wenn die Mutter nicht ein gutes Beisiel gewesen ist und alle Gemeindearbeit für sie zuviel und unnötig war, dann wird die Tochter oder Frau in der Gemeinde auch Schwierigkeiten haben, die richtige Einstellung zur Gemeinde und Gemeindearbeit zu haben.

Eine Frau ist begabt im stillen Dienst; die andere hat die Fähigkeit, eine Leiterin zu sein. Eine jede Schwester sollte aber wissen, daß Gelegenheiten keine Auferstehung kennen. Gott kann ohne uns fertig werden, aber wenn wir nicht gehorsam sind, dann verlieren wir an dem Segen, der in der Arbeit ist. Wir werden auch nie froh sein, wenn wir nicht nach Gottes Willen fragen und darnach tun.

In dem Frauenverein ist viel Arbeit zu tun. Das Nähen für das MCC kann doch eine jede Frau tun, wenn nur der Wille da ist.

Noch eine Arbeit ist Krankenbesuch. Wir wissen nicht, wie oft die Schwestern im Komitee fahren. Lesen wir bitte Lukas 16, 10. Wozu komme ich eigentlich zum Verein? Habe ich ein Verlangen, für die Gemeinschaft mit andern Schwestern? Wenn etwas gebracht wird, dann müssen auch Zuhörer sein, und ein betender Zuhörer ist auch ein Mitarbeiter. Noch eine Arbeit ist das Gebet. Paulus schreibt in 1. Thess. 5, 17: „Betet ohne Unterlaß." Ja, das Gebet eines Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Die Bibel spricht davon, daß die Frau im stillen lehren soll. 1. Tim. 2, 11 und 12 und 1. Kor. 14, 34 und 35. Paulus verbietet hier das öffentliche Lehren der Schwestern in der Gemeinde. Das Verhalten der Frau in der Gemeinde soll stets den Charakter der Bescheidenheit und Zurückgezogenheit tragen. Dieses meint aber nicht, daß die Frau nichts tun kann; aber Lehren in einer gemischten Sonntagsschulklasse oder Predigen ist nicht für die Frau.

Die Frau soll sich anständig kleiden (1. Tim. 2, 9). Dieses meint aber nicht, daß wir schmucklos sein sollen. Wenn wir die Natur beschauen und sehen, wie Gott sie so wunderschön geschaffen hat; ich glaube nicht, daß wir nur dunkle, unansehnliche Kleider tragen müssen. Nein, was uns steht und anderen nicht ein Anstoß ist, das dürfen wir tragen. Wir können eigentlich nicht „Die Frau in der Gemeinde" von der „Frau im Heim" trennen. Ihre erste Aufgabe ist ja im Heim und dann in der Gemeinde. Eine jede Altersstufe im Leben des Kindes hat seine besonderen Probleme. Die Sorgen, die eine junge Mutter hat, sind anders als die Sorgen der Mutter, deren Kind in der Jugend ist. Die junge Mutter hat die Aufgabe, das Kind während des Gottesdienstes still zu halten. Die ältere Mutter hat die Arbeit, das Kind im Gottesdienst zu halten .In den Zwischenjahren ist es die Aufgabe der Mutter, daß das Kind die richtige Einstellung zur Gemeinde bekommt. Wir wollen diese Stufen ein wenig näher beschauen.

Zuerst das kleine Kind. Man kann nicht erwarten, daß das kleine Kind wie ein Soldat stillsitzen soll. Die Mutter muß das Stillesitzen dem Kind allmählich beibringen. Es schadet auch nichts, wenn sie manchmal „den Heizraum benutzt".

Die nächste Altersstufe ist von 5 bis in die Jugendjahre. Hier ist das Problem mehr fein. Die Kinder versuchen irgendetwas zu tun, daß sie nicht zu gehorchen brauchen. In diesem Alter wird auch von den Eltern und Gemeindegliedern viel abgehorcht; und unsere Stellung zur Gemeinde und Gemeindearbeit wird eine große Wirkung auf sie haben. Hier wollen wir einige Fragen an uns richten. Bete ich als Glied in der Gemeinde für die Gemeinde und für unseren Leiter? Bete ich täglich oder kritisiere ich nur, und dann noch vor dem Kind? Dieses ist eine Sache, die wir uns nie erlauben sollten. Wenn wir etwas gegen einen Arbeiter in der Gemeinde oder eine Sache in der Gemeinde haben, sollte es nie vor dem Kind besprochen werden. Wir wissen gewöhnlich nicht alle Seiten der Sache und wir schwächen dadurch den Einfluß des Arbeiters. Zum Beispiel: Wenn unsere Kinder etwas an ihren Sonntagsschullehrern auszusetzen haben, wie äußern wir uns? Wenn wir dem Kind beistimmen, gegen den Lehrer, dann wird der Lehrer nicht viel Einfluß auf das Kind haben.

Als wir uns taufen ließen und in die Gemeinde aufgenommen wurden, haben wir versprochen, einige Richtlinien zu befolgen. Eine war diese: Wenn etwas in der Gemeindestunde besprochen wird, dann werden diese Sachen nicht hinausgetragen. Wie ist es noch mit uns? Werden unsere Probleme mit andern in einem negativen Sinn besprochen? Werden sie vor unsern Kindern besprochen, die es vielleicht falsch aufnehmen werden? Es dient nicht zum Guten, wenn wir dieses tun. Lesen wir bitte 2. Thess. 3, 11. Manchmal müssen Sachen besprochen werden, aber vor dem Kind, besonders das nicht ein Gemeindeglied ist — niemals.

Noch einige Fragen: Wie bereite ich meine Kinder für den Gottesdienst vor? Wenn wir am Sonntagmorgen Frühstück essen, wovon sprechen wir? Wenn dann die Andacht aus ist und wir nach Hause fahren, wovon sprechen wir dann? Wollen nicht vergessen, daß unsere Kinder uns sehr gut kennen, und sie beurteilen uns sehr scharf. Wenn uns etwas vom Gottesdienst oder der Predigt nicht gefällt, wollen wir es nicht vor dem Kind besprechen!

Unsere älteren Schwestern sind auch nicht ausgeschlossen. Viele Kinder in diesem Alter nehmen eine ältere Person als Vorbild, entweder zum Guten oder zum Bösen. Was für ein Beispiel bist du als Großmutter für die heranwachsende Jugend? Bist du freundlich zu ihnen? Sprichst du ihnen Mut zu, wenn sie etwas in der Gemeinde tun? Liebst du sie oder siehst du nur ihre Fehler?

Eine Schwester in unserm Verein, die Kinder in der Jugend hat, gab nun ein Zeugnis. Sie betonte, daß es Gottes Gnade war, daß ihre Kinder gläubig in der Gemeinde tätig waren. Sie sagte, es gefiel ihr nicht alles, was die Jugend tat, aber sie betonte, daß wir sie lieben sollten, und daß wir täglich für unsere Jugend beten sollten.

Möge Gott uns helfen, daß wir als **Mütter und Frauen in der Gemeinde** ein gutes Beispiel sein möchten.

Zum Schluß lesen wir bitte Kol. 3, 14—17.

Erweckung in Kitchener, Ont.

Die Nachrichten von der Erweckung im Westen unseres Landes erreichte auch uns in Ontario. Auch wir beteten schon länger um eine Neubelebung und wollten gerne jemand einladen, der direkt damit verbunden war und uns in der deutschen Sprache dienen konnte. Es wurde uns Prediger Nick Willems empfohlen, der in verschiedenen deutschen Gemeinden im Westen gedient und die Erweckungswelle weiter verbreitet hatte. So ergab es sich dann, daß wir Prediger Willems, seine liebe Gattin und den Sohn für eine Woche in unserer Gemeinde in Kitchener hatten. Die Geschwister berichteten dann einzeln, wie die Erweckung ausbrach, wie Menschen eine neue Begegnung mit Gott machten, wie zerbrochene Ehen wieder zusammenfanden, wie Kinder wieder zu ihren Eltern finden, wie Väter, die mehr König als Priester waren, ein ganz neues Familienverhältnis beginnen. Sie berichteten auch, wie sie selbst in den Schmelztiegel Gottes genommen wurden und den Herrn in einer neuen Weise erlebten. Durch ihr schlichtes, demütiges Zeignis, die einfache, geistgesalbte Verkündigung, wirkte der Geist Gottes an vielen Herzen. Wir erlebten etwas von dem Wirken des Heiligen Geistes nach Jes. 4, 4. Viele erkannten sich im Spiegel des Wortes Gottes, beugten sich vor dem Herrn und der Gemeinde, dann folgte Vergebung, Friede und Freude im Heiligen Geist. Auch Bekehrungen und Krankenheilungen fanden statt. Die Wichtigkeit der Frucht des Geistes wurde während dieser Zeit vielseitig beleuchtet.

Die Fortsetzung fand in der Salem-Baptistengemeinde statt, die gemeinsam mit unserer Gemeinde die Verantwortung für diese Versammlungen trug. Diese Gemeinde wurde noch durchgreifender von der Erewckung erfaßt, so daß sie ganz erneuert wurde. Die Zusammenarbeit mit Prediger G. Gartmann, seiner Gattin und der Gemeinde war vorbildlich. Auch andere deutsche Gemeinden, die Mennoniten-Brüdergemeinde, die Deutsche Evangeliumsgemeinde und E.C.-Gemeinde, stellten ihre Gottesdienste ein und nahmen an den Versammlungen teil. In dieser Erweckung werden gemeinschaftliche Vorurteile wesentlich vermindert und die Einheit der gläubigen Gemeinden gefördert.

Diese Erweckung ist ein ernster Mahnruf Gottes an die Gemeinde Jesu in dieser Endzeit. Pastor W. Boldt aus Saskatoon sagte: „Gott will uns in dieser Erweckung reinigen und vorbereiten auf die nahe Wiederkunft Jesu oder stärken für eine kommende Verfolgung."Es ist nicht die erste Erwekkung in unserem Lande, wie sie von manchen verstanden wird. Im Anfang unseres Jahrhunderts hat Gott diesem Lande auch eine Eerweckung gesandt. Dies ist aber eine bedeutende Erwekkung, die ihren gottgegebenen Zweck zu erfüllen hat. Darum sagen wir: Brenne weiter, du läuterndes und heiligendes Erweckungsfeuer, und bereite die Brautgeminde zu auf den Tag Jesu Christi.

A. Drewitz
94 Rushview Rd., Kitchener, Ont.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(12. Fortsetzung)

In eben den 31 Fällen haben die Leute ohne Widerred den von mir bestimmten Betrag an Naturalsteuer am folgenden Tage ohne Murren geliefert. In Neuendorf, wo 23 Nichtzahler waren, hatte ich nur die Lieferungen der Leute mit meinen, ihnen noch nicht bekanntgegebenen, Resolutionen zu vergleichen: Das Ergebnis war das Schönste, das man sich denken kann. Niemand hatte weniger geliefert, als ich laut Resolution bestimmt hatte. In 55 Fällen haben also unsere Mennonitischen Bauern in 54 Fällen die Wahrheit gesprochen, wo es sich doch um schwere Zahlungen handelte, und haben laut Gewissen gehandelt, wo doch diese Gewissenhaftigkeit mit einer ziemlichen Unterernährung bis zur neuen Ernte bezahlt werden mußte.

Geehrter Herr Krehbiel! Voraussetzend, daß der Inhalt dieses Zusatzes zu dem an Herren B.B. Janz gemachten Bericht Ihnen ein angenehmer sein werde, will ich auch noch kurz auf die Ursachen der erfreulichen Tatsache eingehen, da die an den Tag gelegte Ehrlichkeit in ziemlich krassem Widerspruch zu dem von mit im Bericht Gesagten steht.

Erste Ursache der moralischen Besserung ist wohl der Umstand, daß die Leute doch nicht mehr in so jämmerlichen materiellen Verhältnissen stecken, wie es der Fall im Juni, als ich den Bericht schrieb, war. Die Leute haben wieder Zeit gehabt sich auf sich selbst zu besinnen und sind besser geworden. Zweiter Grund bin ich selbst; ich will so unbescheiden sein und das beweisen. Seit Juni habe ich der Wollost vorgestanden und habe mich in allem Tun und Lassen nur von meinem Gewissen leiten lassen und habe auch von den Leuten bei jeder Gelegenheit Gewissenhaftigkeit in Wort und Tat gefordert. Dasselbe habe ich von meinen unterstellten Mitarbeitern verlangt. Die Leute sind 6 Monate nicht belogen, nicht betrogen, nicht geschunden, nicht gehetzt worden, sondern haben eine gewissenhafte Vertretung ihrer Interessen genossen und die an den Tag gelegte Ehrlichkeit war teilweises Resultat.

Ich schließe mit dem Appell an die Amerikanischen Brüder, mit dem sich die Leute an mich im Juni richteten: "Gebt unseren Leuten anderen Boden unter die Füsse, so werden sie wieder Mensch sein."

Freundlich grüssend, zeichnet
achtungsvoll
P. Bärg.

Chortitza
5. 12. 1922.

9. März 1922

Schematischer Überblick über den wirtschaftlichen Niedergang der mennonitischen Kolonien des Chortitzer Gebiets.

Im Herbste des Jahres 1917 hatte der Chortitzer Bezirk eine Bevölkerung von nahezu 18 000 Seelen laut Listen, die für die Wahlen in die constituirende Versammlung zusammengestellt waren.

Die folgende Volkszählung zum 15. März 1920 gibt für dasselbe Gebiet schon nicht ganz 13 600 Seelen an. In einem Zeitraume von 2½ Jahren hatte sich die Bevölkerung um 5000 Seelen — 27% vermindert. Diese ausserordentliche Verminderung der Bevölkerung ist auf drei Ursachen zurückzuführen.

1. Seit dem Oktober 1917 verschwanden aus dem Chortitzer Gebiet die Lohnarbeiter, die bei den menn. Bauern gearbeitet hatten. Ihre Zahl läßt sich wohl schwer genau feststellen, ist aber ungefähr mit 3000 Seelen abzuschätzen.

2. Während der Typhusepidemie, welche im Winter 1919-20 im Chort. Geb. grassierte, sind an dieser Krankheit etwas über 1000 Seelen gestorben.

3. Die Zahl der Geburten erreichte lange nicht die Zahl der Gestorbenen, so wurden von menn. Eltern im Jahre 1919 nur ca. 130 Kinder geboren, während gegen 900 gestorben waren. Ausserdem verringerte sich die Zahl der Einwohner noch dadurch, daß im Jahre 1919 von den Räubern der Bande Machno 2 menn. Kolonien: Kronsweide und Neuhorst, vollständig zerstört und 89 Morde an Mennoniten des Chort. B. verübt wurden.

Gegenwärtig im März 1922 beträgt die Bevölkerung des Ch. G. nicht mehr ganz 13 000 Seelen, davon etwa 8500 Mennoniten.

Noch viel mehr als die Bevölkerung haben sich die materiellen Güter verringert.

Während es im Herbste 1917 im Chort. G. über 400 Wirtschaften mit mehr als 5 Pferden gab, war es zum 15. März 1920 nur **eine.** Von denselben 400 Wirtschaften, die im Herbst 1917 — 5 und mehr Milchkühe hatten war zum 15. März 1920 nicht eine mit 5 Kühen geblieben.

Die enorme Reduzierung des Viehbestandes ist hauptsächlich auf die ganz aussergewöhnliche Leistungsfähigkeit der Banditen des Räubers Machno zurückzuführen. Diese Bande, die das Chort. G. in einer Menge von nahezu 50 000 Mann überschwemmte und daselbst vom 7. Oktober bis zum 25. Dezember 1919 ihr Wesen trieb, vernichtete in dieser Zeit über 2000 Pferde, etwa 1400 Kühe und 199 000 Pud Getreide und hinterließ der Bevölkerung etwa 1.200 rotzige, räudige, abgehetzte Pferde und etwa dieselbe Anzahl von Kühen. Als die Bande abzog, war das Gebiet nicht nur um die Zahl der obenangeführten Pferde und Kühe und Getreidemenge ärmer, sondern um sämtliche Federwagen — etwa 400 Stück und wenigstens 1.000 Arbeitswagen. Auch war alles bessere Pferdegeschirr gestohlen und die menn. Bevölkerung ohne Kleider.

Die Mennoniten, die sich gut gekleidet hatten, waren total entblößt, es gab viele Familien, wo nicht jedes Familienglied auch nur ein Hemd hatte, von warmen Kleidern gar nicht zu sprechen.

An Getreide war dem Ch. G. zum 15. März 1920 etwa 140 000 Pud geblieben. Davon ist an durchziehendes Militär der Roten Armee ca. 37 000 Pud geliefert worden, 60 000 Pud sind als Saatgut verwendet und der Rest, etwa 43 000 Pud zur Nahrung verbraucht worden, was pro Kopf und Monat etwa 30 Pfund beträgt.

Außer den 37 000 Pud Getreide hat die R. Armee aus dem Ch. B. im Jahre 1920 ca. 600 Stück Vieh und Schweine requiriert, so daß gegenwärtig auf 5-6 Seelen 1 Kuh und auf 15 Seelen 1 Arbeitspferd kommt. Arbeitspferd ist hier übrigens nur als Benennung für ein Pferd im Alter von 3-15 Jahren gebraucht, tatsächlich sind es meist jämmerliche Gerippe, die kaum im Schritt einen Wagen mit 15-20 Pud Ballast zu zweien ziehen können.

Für das Jahr 1922 ist die Aussicht trostlos. In Ch. G. werden höchstens 3000 Desj. besät werden, was bei einer guten Mittelernte von 40 Pud pro Dessj. nur 120.000 Pud ausmachen. Wenn man auch nur auf die etwa 900 Pferde zu 20 Pud Korn für das ganze Jahr rechnet, den Kühen das Korn gänzlich vorenthält, auch keine Schweine und kein Geflügel füttert, so bleiben für die Bevölkerung 80 000 Pud, weil 3000 Desj. nur dann besät werden können, wenn die Regierung etwa 26 000 Pud Saatgut vorstreckt, welches im Herbste abgegeben werden muß.

Zum Schluß noch einige Streiflichter auf die Wirtschaftsfähigkeit der Banditen des Räubers Machno, die sich hauptsächlich aus den r. Bauern der Gebiete Gulay-Polje, Sherebetz und Bolschoj-Tockmak rekrutierten. Ende März 1920 wurde an 2 Tagen in den 2 Dörfern Chortitza, Rosental, dem Hauptaufenthaltsorte der Banditen in Ch. G. 800 Pferdekadaver gesammelt und beerdigt. Das waren nicht in der Schlacht gefallene Pferde, sondern aus Unmenschlichkeit zu Tode gehetzte Tiere, die dann durch frisch geraubte ersetzt wurden.

In den oben genannten Gebieten Machnos sterben jetzt vor Hunger am meisten Menschen, auch kommen eben dort häufig Fälle von Kannibalismus vor.

Nur das Gebiet Sherebetz scheint noch etwas von dem im Jahre 1919 geraubten Gute bis zum Jahre 1922 aufbewahrt zu haben, denn es ist das Einzige, welches auf Saatgut 8000 Rbl. in Gold, Silber und Maschinen eingezahlt hat, während von den sonstigen Gebieten des Saporoger Kreises nicht eines mehr als 3800 Rb. in Goldwert aufbringen konnte.

Ch. 9. III. 22. P. B.

P. B. ist ein Bewohner am Orte — Augenzeuge — ein durchaus sachlicher Mann.

(Fortsetzung folgt)

Interessante Bücher

Es reut mich nicht von Jörg Erb	$1.45
Und die Bibel hat doch recht von Werner Keller	1.85
Die aus dem Osten kamen von Jost Müller-Bohn	2.85
Die Ehe von Theodor Bovet	3.15
Ruth von Hans Zappe	3.15
Gott hat keine Enkel von Catharine Marshall	5.00
Die zerrissene Handschrift von Elisabeth Dreisbach	5.35
Was Gott zusammenfügt von Max Wedemeyer	6.30
Christy von Catherine Marshall	7.55

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter

159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

Ehemals Christian Press Book Store und Faith and Life Book Store

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Dorothea

„Ob wir dich wohl behalten dürfen?" Mit einem glücklichen Lächeln betrachtete die junge Mutter ihr Kind, das man ihr in den Arm gelegt hatte. Aber aus ihrer Frage sprach eine geheime Angst. Zweimal schon hatte Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß ihre Mutterfreude zunichte gemacht. Das erste Kind der jungen Pfarrersleute war bald nach der Geburt gestorben, das zweite ihnen nach wenigen Wochen wieder entrissen worden.

„Ob wir dich wohl behalten dürfen, du liebes Kind?" so fragte Frau Luise aufs neue. Dann wandte sie den Blick ihrem Mann zu, der an ihrem Bett saß und ihre zarte, feine Hand umfangen hielt.

„Geliebte Luise, warum bangst du um das Leben unseres Kindes? Steht es nicht in Gottes Hand? Er gab es, und er kann es wieder nehmen, ganz gewiß! Aber warum sollte er denn nun zum drittenmal unsere Freude in Traurigkeit verkehren? Laß uns doch glauben an den Gott der Liebe, der uns nun zu unserer Freude dies Kind geschenkt hat!"

„Du hast recht, Walter, ich will meine heimliche Angst fahren lassen und unser Kind und sein Leben ganz in Gottes Hände befehlen. Und ist es sein Wille, wieder zu nehmen, was er uns gab, so will ich mich fügen. Weißt du, welchen Vers uns damals deine Mutter schrieb, als Gott uns unser erstes Kind wieder nahm?

Du kamst, du gingst mit leiser Spur,
ein flüchtger Gast im Erdenland.
Woher? Wohin? Wir wissen nur:
Aus Gottes Hand in Gottes Hand!

„Wie sollte ich diesen Vers vergessen, Luise! Aber du sollst jetzt fröhliche Gedanken haben, du sollst dich freuen über das Gottesgeschenk in deinen Armen. Wie wollen wir es denn nennen, unser Kind?"

„Kann man nicht in dem Namen ausdrücken, daß es eine Gabe Gottes ist? Ich meine, die Namen, die Eltern ihren Kindern geben, sollten immer einen tieferen Sinn haben."

„Ein Gottesgeschenk! Dann müßten wir unser Kind Dorothea nennen."

„Dorothea! Ja, Walter, das wäre ein Name, der mir gefiele. Zwar heißt in unserer Verwandtschaft niemand so, aber das schadet nichts. Dorothea, Gottesgeschenk! Ja, so sollst du heißen!" Glückstrahlend blickte die junge Frau auf das Kind, das friedlich schlummernd in ihrem Arm ruhte.

Klein Dorothea wuchs heran und war des Hauses Sonnenschein. Noch drei Kinder schenkte Gott den glücklichen Eltern, zwei kräftige Buben und ein kleines pausbackiges Mädchen. Das war eine muntere Schar. Fröhliches Lachen und Singen erfüllte das Haus, wenn die Mutter mit ihren Kindern sang und spielte. Dorotheas helles Stimmchen hörte der Vater schon von weitem heraus, wenn er gegen Abend heimkam und ihm der Gesang seiner Lieben vor der Haustür entgegenscholl.

„Unsere Dorothea ist sehr musikalisch. Sie muß einmal Musik studieren oder Sängerin werden!" so sagte er dann wohl scherzend zu seiner Frau.

Zunächst aber kam Dorothea in die Schule. Der Vater hielt am Sonntag vor dem ersten Schultag einen Schulanfänger-Gottesdienst. Mit Frühlingsblumen geschmückt gingen die kleinen Schulanfänger unter Glockengeläut an der Hand ihrer Mutter in die Kirche. Die Buben trugen bunte Sträußchen an der Jacke, die Mädchen hatten Blumenkränzlein im Haar. Wie leuchteten Klein Dorotheas Augen, als sie zu dem festlich geschmückten Altar aufschaute!

Nach herzlichen Worten an Mütter und Kinder verlas der Pfarrer das Evangelium: „Sie brachten Kindlein zu Jesus, daß er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie."

Stahlende Freude lag auf Dorotheas Angesicht. Das Wort Gottes hatte ihr Herz angerührt.

Noch zwei Jahre vergingen dem Kind in ungetrübter Jugendfreude. Wie tollte und sprang die kleine Schar in Hof und Garten, und immer war Dorothea dabei. Zugleich sorgte sie gut für die jüngeren Geschwister und half der Mutter voll Eifer im Haushalt. In die Schule ging sie gern und lernte fleißig ihre Aufgaben. Ihre liebste Stunde in der Woche war der Kindergottesdienst, in dem sie niemals fehlte.

Dann aber kam das Leid. Eine gefährliche Krankheit ergriff viele Kinder. Auch die Kleinen im Pfarrhaus blieben nicht verschont. Der alte Landarzt machte ein bedenkliches Gesicht.

„Sagen Sie mir doch bitte ganz offen, Herr Doktor, was meinen Kindern fehlt!" so bat die Mutter den Arzt.

„Noch kann ich es nicht sicher sagen, aber ich fürchte, es handelt sich um Kinderlähmung."

Frau Luise erschrak. Als der Arzt gegangen war, kniete sie an Dorotheas Bettchen nieder und flehte zu Gott, er möge ihr doch ihre Kinder erhalten. Als am Abend der Vater von einer Dienstreise nach Hause kam, war er tief erschrocken, und die Eltern beteten gemeinsam um das Leben ihrer Kinder.

Am nächsten Tag brachte der Arzt einen Facharzt aus der Stadt mit, und dieser bestätigte, daß es Kinderlähmung sei. Da wurden noch am Nachmittag die erkrankten Kinder ins Krankenhaus gebracht. Zwei starben, die anderen wurden wieder völlig gesund, auch die kleinen Pfarrerskinder — außer Dorothea. Das kleine Mädchen war lange dem Tode nahe. Völlig gelähmt und teilnahmslos lag es auf seinem Lager, die sonst so hellen Äuglein trüb und glasig, die Stirn fieberheiß.

Dann aber schien Gott die Gebete der Eltern erhört zu haben, die täglich zu ihm emporstiegen. Des Kindes Kräfte kehrten allmählich zurück. Als das Fieber gewichen war, leuchteten Dorotheas Äuglein wieder wie früher. Jetzt konnte sie die linke Hand bewegen, jetzt das Ärmchen wieder heben. Aber dabei blieb es dann auch. Der rechte Arm lag schlaff auf der Decke, die Beine blieben kraftlos und unbeweglich.

Woche um Woche, Monat um Monat verging, und noch immer war keine wesentliche Besserung eingetreten. Aber geduldig trug Dorothea ihr Leiden. Ihre Augen glänzten in stiller Freude, wenn die Geschwister an ihrem Bett saßen und sie ihnen vom Heiland erzählen durfte, und kein Laut der Klage kam über ihre Lippen.

Die Eltern unternahmen dies und das, um eine Heilung ihres Kindes zu erreichen, und beteten täglich. Sie fuhren mit Dorothea zu bekannten Spezialärzten. Heilkuren wurden verordnet, monatelang lag Dorothea in der Universitäts-Kinderklinik, dann wieder wurde sie in eine Heilstätte im Schwarzwald gebracht, wo die Eltern sich Besserung für ihr Kind erhofften. Doch es schien alles umsonst. Dorothea blieb gelähmt, sie konnte nur die linke Hand, den linken Arm bewegen und gebrauchen, der rechte Arm und beide Beine blieben bewegungslos. Aber das Herz und die anderen Organe arbeiteten wie bei einem gesunden Menschen, und der Geist des Kindes war frisch und lebendig.

Weihnachten nahte heran. Während der Adventszeit sang Dorothea mit den Geschwistern unermüdlich die Lieder vom Christkind, sie erzählte ihnen und lernte mit ihnen kleine Gedichte. So hilflos sie auch selbst war, blieb sie doch getrost, ja ihr Gesicht spiegelte eine stille Freude wider. Und wie strahlten erst ihre Augen beim Anblick des Lichterbaums, wie freute sie sich mit den Kleinen an der Weihnachtskrippe, wie stimmte sie mit ihrer klangvollen Stimme so fröhlich in die Weihnachtslieder ein!

„Mutter, kann mich der Heiland nicht wieder gesund machen?" so fragte Dorothea eines Tages ganz unvermittelt.

„Ja, Kind, er kann! Aber wir schauen nicht hinein in seine Pläne. Vielleicht sollst du ihm nicht durch Tun, sondern durch Leiden dienen. Er hat ja selbst gelitten, und Gott hat ihn durchs Leiden verherrlicht. Gewiß will er auch in deinem Leiden seine Herrlichkeit offenbaren." Ganz verstand Dorothea die Worte der Mutter noch nicht, aber sie genügten ihr.

Die Schule konnte Dorothea nicht mehr besuchen, doch lernte sie mit den heranwachsenden Geschwistern weiter. Bald gelang es ihr, mit der linken Hand, die bewegungsfähig geblieben war, zu schreiben. Auch allerlei andere Handfertigkeiten eignete sie sich nach und nach an. Vor allem aber liebte sie Gesang und Musik und wurde selbst nicht müde zu singen. Mit ihren Liedern vertrieb sie immer wieder alle Traurigkeit aus ihrem Herzen und tröstete damit sich selbst und die Eltern, die mit ihrem Kind litten. Es gab kaum ein bekanntes Kirchenlied oder Volkslied, das Dorothea nicht singen konnte. Einmaliges Hören genügte oft, um ihr Wort und Weise unvergeßlich einzuprägen.

Als es Frühling wurde, kauften die Eltern ihrem Kind einen Rollstuhl. Darin saß Dorothea nun und ließ sich in den Garten fahren, oder ein kräftiger Nachbarsjunge fuhr sie ins Dorf. Gern besuchte sie auf diese Weise kranke Gemeindeglieder und sang ihnen zum Trost und zur Freude Lieder vor; und sie, die selbst eine Leidende war, vermochte die Leidenden besser zu trösten, als dies einem Gesunden gegeben war.

So verging ein Jahr ums andere. Ein besonders schwerer Tag war es für die Eltern, als ihr Kind konfirmiert wurde. Im Rollstuhl saß Dorothea neben ihren gesunden Altersgenossen, im Rollstuhl wurde sie vor den Altar gefahren, und der Vater legte ihr segnend die Hand aufs Haupt: „Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gebe dir seine Gnade, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten, um unseres Erlösers Jesu Christi willen!"

Jubelnd klang ihre helle Stimme aus dem Chor der anderen hervor, als die Konfirmanden dann sangen: „In Dir ist Freude in allem Leide, o Du süßer Jesu Christ!"

Inzwischen ist jede irdische Hoffnung geschwunden, daß es mit Dorotheas Leiden noch einmal eine Wendung zum Besseren geben könnte. Fast zwanzig Jahre liegt sie nun schon gelähmt auf ihrem Lager. Aber immer ist sie geduldig und frohgemut, und kein Laut der Klage kommt über ihre Lippen.

Im vorigen Jahr besuchte ich ihre Eltern in dem kleinen Dorf, denn Dorotheas Vater und ich sind Studienfreunde. Fast dreißig Jahre hatten wir einander nicht gesehen. Als ich das Haus betrat, hörte ich eine schöne Sopranstimme singen: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben..." Dies klang so frisch und froh wie ein einziger jubelnder Lobpreis der Güte Gottes. Ich ging dem Klang nach. Vor der Tür blieb ich stehen und lauschte, bis das Lied zu Ende war. Dann klopfte ich und trat ein. Da lag sie auf ihrem Lager, die Sängerin, und schaute mir mit strahlenden Augen entgegen. Niemals habe ich bei einem gesunden Menschen einen solch strahlenden Blick gesehen. Das war ein inneres Leuchten, das aus diesen Augen hervorbrach. Ein Glanz aus einer anderen Welt lag auf diesem durchs Leid verklärten Angesicht.

Später fragte ich den Freund: „Ist euch die kranke Tochter nicht eine schwere Last? Warum bringt ihr sie nicht in ein Heim?"

Er aber sagte: „Nein, wir möchten sie niemals hergeben, denn sie ist uns allen zum Segen geworden."

Aus dem Zimmer nebenan klang Dorotheas Stimme zu uns herüber:

Ich will von Deiner Güte singen,
solange sich die Zunge regt;
ich will Dir Freudenopfer bringen,
solange sich mein Herz bewegt;
ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
so stimm ich noch mit Seufzen ein.

Karl Müller

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Wahre Freuden

Prediger G. D. Hübert, Winnipeg

„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters" (1. Joh. 2, 15).

Es soll der Unterschied gezeigt werden, zwischen Weltfreuden und den Freuden der Gotteskinder und daß ein Leben mit dem Herrn viel Freuden mit sich bringt, so daß der Christ nicht nach Weltfreuden ausschauen braucht.

Einleitung: Es ist wohl das Verlangen aller Menschen, Freuden zu genießen, doch gibt es verschiedene Freuden; die wollen wir jetzt etwas näher in Augenschein nehmen. Dem Wesen nach gibt es Weltfreuden, wonach die weltlich gesinnten Leute trachten, christliche Freuden, die den Gotteskindern zuteil werden, und Freuden, bei denen es gilt eine Grenze zu ziehen.

1. Zuerst achten wir auf die Weltfreuden. Was ist die Welt und ihre Freuden? Das Wort „Welt" hat verschiedene Bedeutungen. In dieser Ansprache wollen wir es brauchen im Sinne von Menschen ohne Christum und ohne Gott (Eph. 2, 12). Es ist eine Welt, die Gott nicht liebt (2. Tim. 3, 4) und auch nicht gehorcht. Sie fragt und handelt nicht nach Gottes Willen (Röm. 12, 2), sondern ist ihm feindlich gesinnt (Jak. 4, 4; Joh. 15, 18. 19). Es ist eine Welt, die die bösen Lüste hegt und pflegt (2. Tim. 3. 4), den gottlosen Vergnügungen nachjagt (Sprüche 21, 17), den verblendenden Reichtum sucht (Matth. 16, 26), das Luxusleben fröhnt, den Leib pflegt aber die Seele vernachlässigt (Matth. 16, 26), die Wahrheit und das Recht verachtet, die Direktiven vom bösen Feind entgegennimmt (Eph. 2, 2), ein selbstsüchtiges Leben führt, die Gegenwart des Herrn verabscheut, dem Worte Gottes zuwider arbeitet (Luk. 8, 5 bis 15), und der Wirkung des Heiligen Geistes widerstrebt. Wenn wir nun unter Menschen kommen, die solch einen Geist haben, wie er uns hier geschildert wird, so wissen wir, daß wir unsre Freuden von ihnen nicht holen können und auch nicht erwarten dürfen.

Welche Stellung sollen Gotteskinder zu den Weltfreuden einnehmen? Paulus gibt uns darauf eine Antwort, indem er sagt: „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 6, 11). Wenn ein Mensch tot ist, so reagiert er nicht auf das, was um ihn ist, und wenn es auch sehr verlockend scheint. Ein Christ ist der Sünde gestorben, durch die die Welt ihn beständig versucht zu Fall zu bringen.

Ein Gläubiger, der in den Wegen des Herrn wandelt, fragt nicht was für Gemeinschaft er noch mit der Welt haben darf. Er weiß, daß Gotteskinder für den Herrn leuchten sollen (Matth. 5, 14—16), daß sie das Salz der Erde sind (Matth. 5, 13), daß sie nicht Gott und dem Mammon dienen können (Matth. 6, 24), daß sie nicht mit einem fleischlichen Verlangen zur Welt zurückschauen dürfen (Luk. 9, 62), daß sie nicht anstößig leben sollen (1. Kor. 8, 13; Röm. 14, 21—23), daß der Heilige Geist nicht betrübt werden darf (Eph. 4, 30), daß aller böse Schein vermieden werden muß (1. Thess. 5, 22), daß alles, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde ist (Röm. 14, 23) und daß alles in Jesu Namen (Kol. 3, 17) und zur Ehre Gottes geschehen soll (1. Kor. 10, 31). Die Welt findet nicht Genuß am Christen und der Christ findet auch nicht Genuß an der Welt. Die Welt ist dem Christen gekreuzigt und er der Welt (Gal. 6, 14).

Welche Folgen bringen Weltfreuden mit sich? Weltfreuden kosten Geld. Wer ihrer viel genießt, wird dadurch arm. Salomo sagte: „Wer gern in Freuden lebt, dem wird's mangeln; und wer Wein und Oel liebt, wird nicht reich" (Sprüche 21, 17). So manch ein Trunkenbold hat sich und seine Familie in eine fast unbeschreibliche Armut gebracht. Das Trinken von Wein und sonstigen berauschenden Getränken und das Luxusleben, das in dem Wort „Oel" angedeutet wird, führen auch zu manchen andern Sünden, so zum Beispiel zur ehelichen Untreue und dadurch wird dann das Familienleben gestört oder sogar ruiniert.

Manche Weltfreude richtet auch den Leib zu Grunde. Viele Menschen sind durch die Sünde am eignen Leib in ein frühzeitiges Grab gesunken. Weltfreude oder ein Leben der Sünde, ist nur von kurzer Dauer (1. Joh. 2, 16. 17) und hat einen langen, ja, sogar einen ewigen bitteren Nachgeschmack, so wie es bei dem reichen Mann der Fall war (Lukas 16, 25). Er hatte herrlich und in Freuden gelebt, aber er ging auf ewig verloren. In der Hölle wurde er noch an seine selbstsüchtigen Erdenfreuden erinnert (Lukas 16, 25).

Weltfreuden ersticken auch das Wort Gottes (Lukas 8, 14), so daß es nicht Frucht tragen kann. Das Herz des Menschen wird so sehr von den Freuden der Welt hingenommen, daß dadurch wenig oder keine Zeit für das Wort Gottes übrig bleibt.

2. Zunächst wollen wir die Freuden der Gotteskinder betrachten. Welches sind Freuden der Gotteskinder? Der Gläubige hat die größte Freude am Herrn selbst (1. Petri 1, 8). In Nehemia 8, 10 lesen wir: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke" und der Psalmist Asaph schrieb: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde" (Psalm 73, 25). Paulus hatte am Herrn Freude und darin lag seine Kraft.

Der Verfasser des 111. Psalms freute sich der Werke des Herrn. Er sagte: „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran" (Psalm 111, 2). David erfreute sich der Allgegenwart des Herrn (Psalm 139, 3—10; 16, 11) und war ganz davon überwältigt, so daß er es fast nicht begreifen konnte.

Paulus fand große Freude daran, daß er gottselig war und sich genügen lassen konnte und er ermahnte auch andere, daß sie eben solch eine Stellung einnehmen sollten (1. Tim. 5, 6). Johannes war froh darüber, daß der Mensch, durch den Glauben an Christus als seinen Retter, ein Gotteskind sein darf (1. Joh. 3, 2). Hat der Gläubige die Gesinnung Jesu Christi, so freut er sich auch in den Leiden (Hebr. 12, 2), und im Tun des göttlichen Willens, so wie es bei dem Heiland der Fall war.

Der Gläubige findet auch große Freude am Lesen des Wortes Gottes, am Gebet, an der Gemeinschaft mit andern Gotteskindern, am Zeugen für den Herrn und an viel anderes mehr.

Worin besteht der Wert der Freuden der Gotteskinder? Die Freuden der Gläubigen sind dauernd (1. Joh. 2, 16. 17); sie hinterlassen keinen bittern Nachgeschmack; im Gegenteil sie geben noch nachträglich ein glückliches Gefühl über genossene Freuden.

Die Freude des Christen trägt ihn auch über schwere Prüfungszeiten hinüber. Er fühlt sich durch die Leiden nicht von Gott zurückgesetzt oder verstoßen, sondern sieht darin ganz besondere Liebesabsichten Gottes, denn sie geben eine über alle Massen wichtige Herrlichkeit (2. Kor. 4, 17).

Weiter sehen wir, daß die christlichen Freuden volle Freuden sind (Psalm 16, 11), die zu vollkommenen Freuden führen (Joh. 15, 11). Ja, der Christ hat die Aussicht beim Herrn Jesus in der Herrlichkeit eine ungetrübte Freude zu genießen, so wie es bei Lazarus der Fall war (Lukas 16, 25). Die Ungläubigen haben nicht solche herrliche Aussicht.

Angesichts der vielen Freuden der Gotteskinder, wer sollte dann noch das Verlangen nach den vergänglichen Freuden einer gottlosen Welt haben? Hat man erst das Süße gegessen, so möchte man nicht noch das Bittere kosten.

3. Letztens betrachten wir Freuden, bei denen es gilt, eine Grenze zu ziehen. Viele der Freuden, die der Mensch genießt, sind klar zu unterscheiden. Er weiß, ob es sündliche Weltfreuden sind oder nicht. Es gibt auch Vergnügungen, wo der Mensch prüfen muß, wo das Gute aufhört und das Böse anfängt. Er muß dann ein gutes Urteilsvermögen haben und Gottes Wort kennen, um seinen Weg finden zu können. Wir möchten etliche Punkte nennen und darüber einige Andeutungen machen.

Gesellschaft. Wen darf ein Gotteskind als Gesellschaftsfreund ansehen? Es darf nicht jemand sein, der eine antichristliche Gesinnung hat. Ist der Christ aus der bösen, argen Welt herausgerettet worden, so soll er auch nicht ihre Freundschaft suchen (2. Kor. 6, 17a). Er soll mit solchen vertraut verkehren, mit denen er eines Glaubens ist (Amos 3, 3). Ein böser Gesellschafter kann eine ganze Gesellschaftsgruppe verderben (1. Kor. 5, 6). Wir werden ja auch ermahnt, nicht bei Spöttern zu sitzen (Psalm 1, 1), denn ihre Gesellschaft verdirbt gute Sitten (1. Kor. 15, 33).

Wir dürfen aber mit unserm Benehmen nicht abstößig sein und mit Ungläubigen nichts zu schaffen haben wollen. Wir müssen daran denken, daß wir auch einmal unbekehrt waren (1. Kor. 6, 11), wurden dann aber gerettet, und nun müssen wir darum bemüht sein, andern auch den Weg des Heils zu zeigen und für sie zu beten. Trotzdem aber darf der Gläubige nur mit Gleichgesinnten intime Freundschaft schließen.

Spiele und Spaß. Es gibt manche sehr empfehlenswerte Spiele, wobei der Mensch körperlich gestärkt wird. Alle Spiele aber, wobei der innerliche Mensch leidet, sollten gemieden werden. Spielt der junge Christ, so soll er sich dabei herzlich freuen, doch soll er sich dabei als Gotteskind bewähren. Gute Spiele sollen ermutigt und ermöglicht werden, sie sollen aber das innere geistliche Leben des Christen nicht stören.

Darf bei einem Christen auch Spaß verkommen? Salomo gibt uns darüber eine Antwort. Er sagt: „Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig, aber ein betrübter Mut vertrocknet das Gebein" (Sprüche 17, 22). Harmloser Spaß heitert den Menschen auf, aber man hüte sich vor unnützen Worten, Narrenteidingen und losen Reden (Kol. 3, 8; Eph. 5, 4; Jak. 3, 5—10).

Lesen. Paulus gab dem jungen Timotheus den Rat zu lesen. Er sagte: „Halte an mit Lesen ..." (1. Tim. 4, 13). Das Lesen sollte ermutigt und ermöglicht werden. Unreine Literatur und alles Lesematerial, das in irgend einer Weise das Denken des Menschen vergiftet, sollte jedoch gemieden werden (2. Kor. 6, 17b). In vielen Fällen ist es ratsam, Anleitung zu geben zum Lesen und auch in der Auswahl des Lesematerials. Gute christliche Zeitungen, Magazine, Traktate, Pamphlete und Bücher sind sicherlich zu empfehlen. Allermeist aber lese man die Bibel, denn sie ist das geschriebene Wort Gottes, durch welches der Herr zu uns redet.

Fragliche Vergnügungen. Von Vergnügungen, über die man sich nicht klar ist, ob sie recht oder unrecht sind, sollte man sich fern halten (Röm. 14, 23). Tanzen, Rauchen, Kartenspiel, das Trinken berauschender Getränke, unehelicher sexueller Verkehr und andere ähnliche Dinge gehören nicht zu den fraglichen Vergnügungen, denn es sind Lüste, die gegen die Seele streiten (1. Petri 2, 11) und vor solchen soll man fliehen (2. Tim. 2, 22). Ist man sich darüber nicht klar, ob man gewisse Dinge tun darf oder nicht, so frage man sich, ob man es im Namen des Herrn Jesu tun kann, und ob man dem Herrn nach vollbrachter Tat danken könnte. Kann man das nicht tun, so sollte man von der fraglichen Vergnügung zurückstehen (Kol. 3, 17). Fühlt man über den Besuch eines gewissen Vergnügungsortes unsicher, so frage man sich, ob man da auch mit der segnenden Gegenwart des Herrn rechnen kann. Kann man es nicht, so stehe man von dem fraglichen Vergnügungsort zurück. In „All Bible Graded Series" lesen wir, daß keine Schauspieler, die sich bekehrt haben, auf der Theaterbühne geblieben sind. Sie haben die Theatervergnügungen als Sünde erkannt und haben sie gelassen.

Die Schrift sagt, daß der Pfad der Gotteskinder ein schmaler ist (Matth. 7, 14) und die Nachfolge Jesu viele Entbehrungen mit sich bringt (Lukas 9, 58). Dadurch bekommen viele Leute den Eindruck, daß das Christenleben ein freudenloses ist. Das ist aber nicht der Fall; ein Christ hat viel Freuden, und das ist wertvoll.

Freude ist eine Begleiterscheinung der Erlösung, und wer die annimmt, erhält viel Freude (Lukas 15, 6. 9. 10. 32). Der geheiligte Frohsinn der Gotteskinder ist eines der erfreulichsten Mittel, die Ungläubigen für Jesum zu gewinnen. Geht der Christ sauer einher, so weckt das einen Widersinn gegen das Christentum, zieht er aber fröhlich seine Straße, so bekommen die Unbekehrten dadurch ein Verlangen nach der Erlösung, und das verursacht Freude, nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel.

Möchten auch wir froh sein und anderen Leuten auch Freude bereiten! Das gebe Gott aus Gnaden, Amen!

Welt und Christentum

Der Begriff von Welt und Christentum ist bei vielen heute nicht mehr klar. Man weiß heute nicht mehr, was Welt ist und nach der anderen Seite, was Gemeinde Gottes ist. Welt und Gemeinde Christi sind zwei verschiedene, getrennte Körperschaften. Es sind dieses zwei Mächte, die auf dieser Welt bestrebt sind, die Menschen zu sich zu ziehen. Auf der einen Seite ist das Reich der Finsternis, auf der andern das Reich des Lichts. Der Apostel Paulus schreibt in Röm. 12, 2 an die Christen: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkom-

mene Gotteswille. Gestaltet euer Leben nicht nach der Weise dieser Welt, sondern lasset euch vielmehr umwandeln und eine neue Gesinnung schenken.' (Bruns)

Laßt euch innerlich von Gott umformen und eure Gesinnung gründlich ändern, dann werdet ihr den Willen Gottes erkennen, was ihm gefällig ist. Unsere Aufgabe in dieser Welt ist „eine entgegengesetzte Richtung zu verfolgen; innerlich anders als die Kinder dieser Welt zu sein. Dieser Wandel gegen den Strom der Welt ist oft sehr schwer. Doch unsere Knechtschaft ist zerrissen, die uns an den Willen der Menschen bindet, in ihren Meinungen, Moden, Sitten und Gesetzen. Wir richten uns nicht mehr nach dieser, sondern nach der kommenden Welt, dem Reich Jesu Christi. Je klarer die Gemeinde die biblischen Linien der Absonderung erkennt, desto mehr wird sie die Grenzen zwischen sich und der Welt aufrecht erhalten. Bengel nennt in seinen Schriften einige Gebiete des Lebens, in denen das Prinzip der Absonderung in Kraft treten sollte: 1. Die Existenzfrage, wie man sein Brot verdient; nicht jeder Beruf ist dem Christen erlaubt. 2. Die Taten des Lebens: „Es soll ein Unterschied sein zwischen den Taten der Kinder Gottes und der Kinder dieser Welt." 3. Die Redensart und die Sprache, die man führt, soll von einem Unterschied zeugen. 4. Auch im Verhalten sollen wir anders sein als die Kinder dieser Welt, und dieses soll zu sehen sein. 5. Wir sollen unsere Wohnungen so einrichten, daß man es merkt, daß es Wohnungen der Gerechten sind. 6. Unsere Kleidung ist auch ein Gebiet des Lebens, auf dem wir uns auszeichnen sollen. Myron S. Augsburger sagt: „Das Problem der Absonderung von der Welt löst sich nicht in einem Abschneiden seiner Kultur, in der wir uns jetzt befinden." Das meint nicht von der heutigen Kultur 50 Jahre zurück leben. Absonderung von der Welt ist eine Sache des Geistes und dieses biblische Prinzip gilt für alle Zeiten, das aber in jeder Zeit seine neue Anwendung findet. Es gilt in jeder Zeit zu prüfen; daraus ergibt sich dann eine fortwährende, lebendige Veränderung des Lebenswandels auf dieser Erde. Nur eine herausgefundene und abgesonderte Gemeinde in dieser Welt kann ihre Mission an der Welt verrichten. Uns ist der Sieg versprochen: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" (1. Joh. 5, 4).

Es bedarf einer fortwährenden und beständigen Abschätzung der Gesellschaft und der Welt in ihrem Treiben und Streben. Dirk Jellema, der über Absonderung von der Welt geschrieben hat, soll gesagt haben, „daß die evangelischen Gemeinden dieser Aufgabe noch nicht nachgekommen sind." Man hat das Leben Simsons für Gemeinden, Konferenz und auch einzelner Christen, die sich nicht völlig von der Welt abgesondert haben, als Warnung genommen. Simson hatte Gemeinschaft mit der Welt und verlor dadurch seine große Kraft, und wir sind heute in den Gemeinden und Konferenzen schon so weit gekommen, daß man über gewisse Fragen, über die Absonderung von der Welt noch kaum etwas zu sgaen wagt. Und ich befürchte, daß wir in einigen Jahren so weit sein werden in der Absonderung von der Welt, daß wir uns nicht mehr nach der Bibel richten werden, sondern nach eigenem Gutdenken. Wir wollen den Begriff „Absonderung von der Welt" nicht nur auf die Jugend, sondern auch auf alle Altersgruppen anwenden. Br. Abram Unruh, als er über Gemeindezucht schrieb, sagte so: „Wird die Gemeinde nicht Gottes Wort als Wegweiser für die Gemeindezucht festhalten, so wird sie das erleben, was die Juden bei der Reinigung des Tempels durch den Herrn Jesus erfahren haben. Sie hatten die Stricke in den Tempel gebracht, aus denen der Herr Jesus eine Geisel machte, mit der er dann Zucht übte. Es war ein ernster Moment, als der Herr Jesus schwieg und die Geisel flocht." In Psalm 50, 21 finden wir das ernste Wort Gottes: „Ich schweige; da meinst du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen." Einst wird der ernste Moment kommen, da der Herr den Gemeinden den Finger auf das legen wird, was sie in die Gemeinden eindringen ließen.

Eine der gefährlichsten Stellungen des Christentums heutzutage ist die Stellung, welche sie zur Welt einnimmt. Viele Kirchen von heute scheinen der Meinung zu sein, daß ihr Verhalten der Welt gegenüber freundschaftliche Allianz und nicht aggressive Kriegsführung sein sollte. Wir behandeln die Welt, als ob sie ein Freund und nicht der Feind Christi und seines Reiches sei. Es ist sehr wahr, daß ein Leben, das dem Herrn gefällt, der Welt mißfällig ist. Und ein Leben, das der Welt gefällt, ist dem Herrn mißfällig. O, daß wir mehr christusähnliche Christen hätten! Heiligkeit sollte das Motto der Kirche Christi sein!

Halten wir uns an die Lehre des Apostels Paulus, wo er in Röm. 12, 2 sagt: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich!" Verschiedene Fragen über die Absonderung und Gleichstellung mit der Welt finden wir in der „Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde" von H. Unruh, Seite 565.

Wird es uns gelingen, unsere nächste Generation auf das Kommen des Herrn einzustellen und die Sehnsucht nach der Wiederkunft des Herrn zu vertiefen? Gott helfe uns!

P. Friesen, St. Catharines, Ont.

Explo '72

Was über 100 000 Studenten, Theologen und Laien in Dallas (Texas) vom 12. bis 17. Juni 1972 in der internationalen „Explo '72", der bisher größten Explosion des Wortes Gottes, erlebten, ist nur schwer zu beschreiben. Man muß mitten im „Explosionsherd" gewesen sein, um die Kraft des Heiligen Geistes zu spüren, der Tausende junger Menschen verschiedener Glaubensrichtungen zum Zentralthema i.e. Jesus Christus vereinte und der Dallas wie ein reißender Strom überflutete. Tausende auf der Suche nach dem wahren Weg der Zufriedenheit, der nicht durch Mißbrauch von Drogen, Alkohol oder Sex usw. zu finden ist, nahmen Jesus Christus als den einzigen Wegbereiter, der ein inhaltsreiches und sinnerfülltes Leben bietet, in ihr Leben auf. Aber auch Tausende von gläubigen Christen wurden durch die Wirkung des Heiligen Geistes in ihrem Glauben bestärkt. Ich persönlich danke Gott, daß ich das von Dallas mit nach Hause bringen durfte, was ich mir erhoffte. Gott gab mir die Fähigkeit, mit andern Menschen über das Wort Gottes zu sprechen. Als Beispiel möchte ich das berichten, was ich eines Abends in Dallas erleben durfte.

Es war an einem späten Nachmittag, als mir ein Freund mitteilte, daß er mit drei Personen über Jesus Christus sprach und alle diese drei Menschen Jesus Christus als ihren Herrn in ihr Leben aufnahmen. Leider konnte ich nichts ähnliches berichten, aber ich nahm mir vor, am gleichen Abend einmal selbst zu versuchen, das in die Tat umzusetzen, was wir hörten. Ich ging in mein Hotelzimmer und betete, daß Gott mich als sein Handwerkzeug benutzen möge, um der „rechten" Person die „rechten" Worte zu sagen. Ohne zu wissen, wohin zu gehen, landete ich plötzlich vor einer Bar mit der Aufschrift: "Where food is good and girls are better." Die Umgebung schien mir also „missionsbedürftig" zu sein. An der nächsten Straßenecke kam ein ca. 50jähriger Mann auf mich zu. Ich fragte ihn: „Haben Sie schon von den ‚vier geistlichen Gesetzen' gehört?" Er sagte ja und bat mich, mit ihm ins Café zu gehen, um mit ihm mehr darüber zu sprechen. (Meine „Geistlichen Gesetze" hatte ich vorher alle an einen Neger gegeben, der sie für seine Freunde haben wollte, aber glücklicherweise besaß mein „neuer Sprachpartner" — sein Name war Vernon — einige Literatur, die er vormittags am gleichen Tage von einem der Explo-Teilnehmer bekommen hatte.) Mit seinem Finger wies er auf die Illustration der Broschüre, die Jesus Christus außerhalb eines Kreises aufwies, und er sagte: „Das ist z.Z. mein Leben, aber ich möchte gerne, daß mein Leben den ‚rechten' Kreis — mit Jesus Christus in der Mitte — repäsentiert." Ich tat etwas, wozu ich vorher nie den Mut gehabt hatte. Wir beteten gemeinsam im Café. Nachts um 1 Uhr. Wir beteten, daß Jesus Christus in sein Herz eintreten möge. Nach dem Gebet sagte Vernon: „So — jetzt stelle ich eine Liste auf über die wichtigsten Dinge." Er schrieb Datum und die Punkte 1—4 auf ein Blatt Papier, und als ich ihn fragte, was er jetzt zu schreiben gedenke, erwiderte er: „Ich weiß noch nicht."

Wir beteten nochmals, daß Gott Klarheit und die rechten Gedanken gebe. Danach schrieb er:

1. Du bist, was Du Deinen Geist fütterst.
2. Lies Gal. 5, 14 zwanzigmal, damit Du's verstehst (i.e. Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst).
3. Bete um Weisheit von Jesus Christus.
4. Schreibe Deiner Mutter.

Für mich wurde klar und ich konnte fühlen, wie Jesus Christus unser Gebet in dem kleinen Café im Nachtviertel von Dallas erhörte und er bereits in das Herz von Vernon eintrat. Die Augen dieses Mannes, die vorher so trübe waren, leuchteten auf, und er machte plötzlich solch einen frohen und glücklichen Eindruck. Aber dann wurden seine Augen ganz rot und flakkerten. „Was ist los?" fragte ich. Er erwiderte: „Mache Dir keine Sorgen, das hatte ich auch vor meinem letzten Herzanfall am vergangenen Sonntag." Ich erfuhr, daß er gerade am Tage vorher aus dem Hospital entlassen worden war. Er wollte nicht nach Hause gehen, da es schon 2 Uhr morgens war und er direkt zur Arbeit wollte. Ich telephonierte ein Taxi. Zwei Taxifahrer lehnten es ab, ihn mitzunehmen, da sie dachten, er sei betrunken. Die Schwierigkeiten im Gehen waren aber durch seinen Gesundheitszustand bedingt. Den dritten Taxifahrer konnte ich schließlich davon überzeugen. Als Vernon mich verließ, strahlte und winkte er, erfüllt von Freude und Dankbarkeit, daß Jesus Christus in sein Leben kam.

Das war nur ein Beispiel, aber in ganz Dallas hörte und sah man viele ähnliche Fälle. Junge Menschen beteten sitzend, knieend in den Straßen, Treppenhäusern oder in Zimmern, bekehrten sich und streuten auch „neuen Samen" aus.

Was wir in Dallas hören und erfahren durften, läßt sich in drei Punkten zusammenfassen: Liebe, Glaube und Enthusiasmus für das Wort Gottes. Besonders wichtig war mir:

1. Daß durch die Liebe Gottes uns alle Sünden vergeben sind. Viele Christen können sich selbst nicht vergeben, obwohl ihnen Gott schon längst vergeben hat, und sie tragen jahrelang unberechtigte Schuldgefühle mit sich herum.

2. Daß es nicht genug ist, Jesus Christus nur als Erlöser zu akzeptieren. Wir müssen ihn auch als Herrn und Lehrer annehmen, dem wir zu gehorchen haben.

3. Wir Gläubigen sollen uns gegenseitig bestärken und anspornen, Gottes Wort zu bezeugen. In British Columbia sind allerorts (auch in der Willingdon-MB-Kirche) Erweckungsbewegungen im Gange. Wir sind Gott dafür dankbar und beten und hoffen auch, daß dieses Erwachen nicht nur innerhalb der vier Wände bleibt. Wir haben die Aufgabe zu evangelisieren. Jesus Christus hat bereits die Vorbereitungen getroffen, i.e. die Menschen hungern und suchen nach geistlicher Nahrung, wie wir es vielleicht noch nie erlebten. Wenn wir die von Gott gegebenen Gaben — Liebe, Glauben und Enthusiasmus für das Wort Gottes — im Herzen haben, dann können wir als Gottes Instrumente mit Hilfe des Heiligen Geistes die Welt verändern. Wenn wir im rechten Verhältnis zu Gott stehen, dann leben wir auch in Liebe und Frieden mit uns selbst und unsern Mitmenschen. Jesus Christus — der einzige Weg — befriedigt alle Wünsche und alle Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Leben und gibt Freude und Dankbarkeit. (Siehe auch Gal. 5, 22, 23.) Ich bete und hoffe, daß Gott einen jeden einzelnen, der von Explo '72 zurückkehrte, und jedem, der diesen Bericht liest, die Augen öffnet, wo und wie wir unsre Gaben und Talente am besten fürs Reich Gottes einsetzen und anwenden können.

W. Hein

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthaten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbare zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Der Kraduna

Erzählung aus Ostgrönland von

Kristen Bang

(15. Fortsetzung)

Die kleine Mala zeigte und lief auf einen niedrigen Hügel hinter dem Hause. Von dort sah man einen kleinen, weißgelben Fleck sich am Packeis entlangbewegen, nach dem Sarfagajkfjord zu, wo die Fänger sich Trittspuren zu den Seehundsnetzen hin ausgehauen hatten. Markorsi lockte sofort die Hunde an sich, die auch gleich herbeigesprungen kamen, bereit, sich vor die Schlitten spannen zu lassen. In rasender Eile wurden sie angeschirrt, und die Schlitten wirbelten davon, den Abhang hinunter, und alle liefen hinterdrein, sogar die Kinder.

Drunten auf dem Eis witterten die Hunde schon den Bären, sie winselten und zerrten wie wild an ihren Geschirren.

Markorsi machte den Leithund Natoralik frei, der, die Nase tief im Schnee, wie ein Pfeil davonschoß. Auch Ineruna wurde losgelassen, ebenso der kleine tapfere Parpadik. Der Bär hatte gemerkt, daß er verfolgt wurde, und war darum in einen gleitenden, zwar plumpen, aber außerordentlich schnellen Trab gefallen und strebte nun der Stelle zu, wo er offenes Wasser wußte.

Die jüngeren Kinder mußten allmählich aufgeben, es war zu weit, die Schlitten mit den Männern waren längst fort. Die Kinder standen noch lange und schauten ihnen nach. Langsam machten sie sich auf den Heimweg, zurück zu ihren schneebedeckten Hütten.

Würde der Bär entkommen? Oder kamen die Männer mit Fleisch zurück? Fleisch — ihnen krampfte sich allein bei dem Gedanken daran der Magen zusammen.

Der Bär erreichte das Wasser, ehe ihn die Hunde stellen konnten, rasch warf er sich hinein, hier war er unerreichbar für sie.

Als die Fänger sahen, wie der Bär im Wasser verschwand, jubelten sie, denn nun konnte er ihnen nicht mehr entgehen! Bis zur nächsten Wasserstelle war es weit, weiter als ein Bär unter Wasser schwimmen konnte, und bis zum freien Wasser war es noch weiter.

Endlich erreichten sie den Eisrand. Der Bär fauchte ihnen entgegen und tauchte unter das Eis. Aber die Männer und die Hunde brauchten nur zu warten. Früher oder später mußte der Bär zum Atemholen wieder an die Oberfläche kommen, einen anderen Ausweg gab es nicht.

Endlich tauchte der Bär auf. Er knurrte in rasender Wut. Als er sich der Eiskante näherte, sammelten sich die heulenden Hunde und schnappten nach ihm.

Sogleich stieß ihm Markorsi die Harpune tief in die Schulter, so daß das Blut herausfloß und das Wasser rot färbte. Der verwundete Bär verschwand brüllend unter dem Eis, aber Markorsi hielt die Harpunenleine fest in der Hand.

Als Sadu und Larsajk herankamen, lag schon der getötete Eisbär in einer Blutlache auf dem Eis. Die Männer waren bereits dabei, ihn auf einen der Schlitten zu laden.

Im Triumphzug kehrten sie zu ihren Hütten zurück. Menschen und Hunde waren gleich ausgelassen. Und die Frauen bekamen Tränen vor Freude in die Augen, als sie den hochbeladenen Schlitten auf dem Eis entdeckten.

Am frohesten aber waren Mala und die gesamte Familie Willimi. Denn nach uralter grönländischer Sitte gehört das Bärenfell dem, der die Beute zuerst gesichtet hat; auch wenn es ein kleines Kind ist. Und ein Bärenfell brachte in dem Geschäft in Tassida viel Geld ein. Es sind nur die allerbesten Fänger, die sich Hosen aus Bärenfell nähen lassen können oder ein Bärenfell auf der Pritsche liegen haben. Meistens glückt diese Art Jagd nur Fängern von altem Schlag. Und sie können sich für den Erlös von hundertfünfzig Kronen eine Menge feiner Sachen im Geschäft kaufen.

„Es ist das erstemal, daß du einen Bären gefangen hast, Willimi", neckte Markorsi.

Aber Willimi war vor Freude schier überwältigt, so nahm er die Neckerei nicht krumm.

„Einmal muß ja das erstemal sein", lächelte er gutmütig. „Meine Kinder wissen jedenfalls ihre Augen zu gebrauchen."

Er ging in Gedanken herum und malte sich aus, was er alles im Sommer für das Fell einkaufen wollte: ein richtig schönes Kleid für Mala — Kaffee, Patronen, Zucker und Grütze und — vielleicht, wenn das Geld noch reichte, eine Nähmaschine für Ipa, welch eine Freude würde sie daran haben!

Wenn sie alle nächsten Sommer noch am Leben waren — — —.

Eine Woche lang lebte der Wohnplatz üppig von dem großen Tier. Aber fünfundzwanzig Menschen brauchen viel Nahrung. Eines schönen Tages war von dem Bären weiter nichts mehr übrig als auf einem Gestell das prächtige weiße Fell und ein Haufen weißer Knochen, die die Hunde fein säuberlich abgenagt hatten.

Das leere Bord, das sonst die Vorräte aufnahm, zeigte wiederum drohend sein nacktes Holz.

Oft kehrten die Fänger müde und mißmutig zurück, weil sie zwar Seehunde draußen an der Eiskante beobachtet hatten, ihnen aber nicht nahe genug hatten kommen können.

„Hätte ich nur ein Gewehr gehabt", hieß es viele Male.

Seevögel waren noch schwerer zu erlegen. Itulik erzählte, daß die Menschen in alten Tagen sehr geschickt in der Verwendung von Vogelspeeren gewesen waren — nur, solche verstand heute niemand mehr anzufertigen.

Dann kam der Tag, da die Lampen in den kleinen Häusern erloschen und der Hunger begann.

Es war ein entsetzliches Erlebnis für Larsajk, der sich so etwas nie hatte vorstellen können. Erschöpft und niedergeschlagen saßen Frauen und Kinder in den kalten, dunklen Häusern und krochen auf der Pritsche zusammen, hin und wieder an einem Fellstück nagend, um das Hungergefühl zu betäuben. Müde und mutlos gingen auch die Fänger jeden Tag hinaus zu ihrer hoffnungslosen Jagd.

Zweimal war ihnen ein Bär entkommen, weil sie kein geladenes Gewehr besaßen. Bald fehlte ihnen auch die Kraft, die Harpune zu schleudern. Itulik saß mit finsterem, verschlossenem Gesicht in einer Ecke der Hütte. Er dachte an alte Zeiten. Viele strenge Winter hatte er schon erlebt, da ihnen der Hungertod gedroht hatte, weil sich die Seehunde fernhielten. Auch hatte er Menschen schon vor Hunger sterben sehen, alte Menschen, wie er selber. Sie wollten den Fangleuten und den heranwachsenden Jungen nichts von ihrer ohnehin knappen Nahrung wegnehmen; darum aßen sie selber fast nichts. Sie fühlten den Hunger nicht so schwer. Schließlich starben sie dann. Die meisten alten Menschen fanden damals im Winter den Tod. Nun ja — alten Menschen war dies Los bestimmt, schlimmer war es für die jungen.

Aber Itulik erinnerte sich auch aus seiner Jugend, wie der Geisterbeschwörer in solchen Notzeiten getrommelt, getanzt, gezaubert und seine Hilfsgeister gerufen hatte. Er war ins Meer niedergefahren zu der großen Meerfrau, in deren offenem, langem Haar die Seehunde wie Läuse umherwirbelten. Der Geisterbeschwörer hatte das Haar kämmen müssen, so daß die Seehunde wieder auftauchten und die Menschen sie fangen konnten.

Itulik war in seiner Jugend noch Heide gewesen. Erst als Erwachsener hatte er sich taufen lassen. Und natürlich glaubte er daran, daß das, was der „Palasé", der Pfarrer, ihn gelehrt, richtig sei. Der alte Glaube war Teufelswerk und Zauberei, nur Gott, der Vater, und Jesus, der Herr, waren die richtigen Götter.

Aber er hatte auch viele ältere, kluge Menschen sagen hören, daß sich noch auf entlegenen Plätzen, an denen es keine Kirchen und keine Kirchenglocken gab, die die bösen Geister verjagen konnten, die alten grönländischen Dämonen aufhielten — und an diesen Orten waren sie gewiß die Mächtigeren.

Besser war es, sich auch mit ihnen gut zu stellen, wenn Gott seine Hilfe versagte — so dachte der Alte.

Aber er wußte wohl, daß Markorsi davon nicht gern reden hörte. Doch hatte sein Sohn das Alte nicht mehr gekannt, wie er, Itulik, es gekannt hatte. Denn nicht nur einmal, nein, viele Male hatte er in seiner Jugend erlebt, wie der alte Geisterbeschwörer Kranak auf diese Weise Seehunde herbeigezaubert hatte. Aber die Jungen glaubten heute nicht mehr daran.

Itulik war selbst kein Geisterbeschwörer — gewiß nicht. Doch als junger Mann hatte er bei Kranak ein wenig zaubern gelernt. Er kannte einen sehr starken Trommelgesang. Ob er es vielleicht vermochte, Kranaks Hilfsgeister herbeizuzwingen? Er durfte nur im äußersten Notfall angewandt werden, denn er verlor jedesmal ein wenig von seiner Kraft — bis er schließlich völlig wertlos war.

Itulik dachte nach und suchte die Worte in seiner Erinnerung zusammen.

Da ereignete sich ein schlimmes Unglück auf dem kleinen Wohnplatz. Als Markorsi eines Tages damit beschäftigt war, den Schlitten über das Packeis an den Strand zu bringen, rutschte sein Fuß unter eine scharfe Eiskante, er fiel hin — und brach sich das Bein.

Er schrie laut und mußte auf seinem Schlitten ans Haus gefahren werden. Gundine schnitt ihm den Stiefel los, darauf legte man ihm einen festen Schienenverband an. Das bedeutete, daß er sich mehrere Wochen lang nicht auf das Bein stützen konnte. Der tüchtigste Mann des Platzes fiel damit als Fänger aus.

Am gleichen Tage noch sprach Itulik ein ernstes Wort mit Willimi, die zwei kamen überein, daß Itulik seinen Zaubergesang oben in Willimis Haus singen sollte. Jetzt war Markorsi krank und konnte es nicht hindern; er brauchte es auch nicht zu wissen.

Es waren eine Menge Vorbereitungen dazu nötig. Itulik sammelte Amulette ein, Dinge, von denen er seit alters her wußte, daß ihnen große Kräfte innewohnten, wenn man über sie die richtigen Worte sprach.

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bernhard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— pricht plattdeutsch —

Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3

Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Susanna Warkentin †

(St. Catharines, Ontario)

Ich, Susanna (Sara) Warkentin, geb. Neufeld, wurde am 15. Juni 1901 in Bek-Bulatchi geboren. Meine Eltern waren Dietrich Neufeld und Frau Rebeka, geb. Knels. Anno 1906 zogen meine Eltern nach Neukirch an der Molotschna, später nach Tigerweide, wo auch mein Vater starb. Zuletzt wohnten wir in Alexanderkron. Ich bekehrte mich auf einer Erweckungsversammlung, wo Br. A. Nachtigal predigte. Anno 1924 reichten wir, Jakob Warkentin aus Adschenbeck, Krim, und ich uns die Hände zum heiligen Ehebunde.

Wir wohnten in Beck-Bulatchi bis 1932, und dann ging es nach Sibirien, nach Margenau. Anno 1937 kamen wir nach der Molotschna zurück, aber schon im Dezember wurde mein lieber Mann verhaftet, und ich blieb mit unsern vier Kindern allein. Seit der Zeit haben wir nie etwas von ihm gehört. Es waren schwere Zeiten, vier Kinder zu ernähren und aufzuziehen. Der Herr ist immer treu gewesen.

Als die Deutschen sich zurückzogen, mußten wir evakuiert werden. So jämmerlich und kalt war es auf der Reise und immer die Angst, man wird uns doch noch schnappen und zurückschicken. Auf der Reise verloren wir meine Tochter Susa, welche mit ihrem Mann auf dem anderen Wagen fuhr. Wir haben sie erst nach 24 Jahren wiedergefunden, und das in Bulgarien. Es ist mir nicht vergönnt worden, sie noch mal von Angesicht zu sehen, aber ich hoffe, sie wieder zu sehen beim Herrn.

In Deutschland angekommen, wurden wir bei Bauern untergebracht. Im Jahre 1948 wanderten wir nach Kanada aus. Kamen zuerst nach Namaka, Alta., und von dort zogen wir nach St. Catharines, Ont. Als ich hier in Kanada wieder unter den Schall des Wortes kam, sah auch ich, wie weit ich vom Heiland war. Ich machte mich frisch auf und wurde in der Lindbrook-MBG getauft und aufgenommen. Ich schloß mich später der MBG auf Scott Street an und habe in dieser Gemeinde viel Liebe erfahren. Besten Dank, Geschwister, der Herr wird es euch vergelten!

Ich war ein großer Sünder, doch Jesus starb für mich.
Nun nah ich mich dem ewigen Throne zu, dort werd' ich selig sein.

Soweit von Mutter geschrieben.

Am 2. Mai nahm der Herr über Leben und Tod unsere liebe Mutter zu sich und versetzte sie in das Reich seiner Herrlichkeit. Es ist nun ihr Wunsch, von den Kämpfen, Versuchungen und Leiden dieses Lebens erlöst zu werden, in Erfüllung gegangen.

Im August 1970 erlitt Mutter den ersten Schlaganfall, wodurch ihre rechte Seite gelähmt war. Nach anderthalb Jahren, am 19. April, erlitt sie den zweiten Schlag, wodurch sie total gelähmt blieb, bis zum 2. Mai, wo der Herr sie abrief.

Das Begräbnis fand am 5. Mai in der Scott-Street-MB-Kirche statt, deren Glied sie war.

Prediger H. Penner leitete die Feier. Er begrüßte die Trauerversammlung und betete das Eröffnungsgebet. Sein Text war Eph. 5, 25—27: „Das Ziel, das Gott für die Seinen hat." Er betonte den Gedanken, daß Gott uns ohne Flecken und ohne Runzeln vor die Gegenwart unseres Herrn und Heilandes stellen wird.

Prediger G. Epp sprach Trostworte nach Ev. Joh. 5, 24. Eine Gruppe Schwestern sang drei Lieder, wie: „Ich hab' ein Heim", „Es geht nach Haus" und „Lebt wohl". Auf dem Victoria-Lawn-Friedhof in St. Catharines las Prediger H. Penner noch 2. Petri 3, 10—14, und betete.

Es hinterbleiben zwei Söhne, Jakob und Gerda Warkentin, Alfred und Anna Warkentin in St. Catharines, Ont., Susa und Andreas Cebow in Bulgarien, Elvira und George Quiring in Tofield, Alta., 10 Enkelkinder und ein Urenkelkind. Auf Wiedersehen, liebe Mutter, beim Herrn! Die Kinder

---

Franz E. Guenther †

(Chilliwack, B.C.)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsern Gatten und Vater am 11. Februar nach längerem Leiden zu sich zu nehmen. Die Begräbnisfeier war am 14. Februar im Henderson Funeral Home. Recht viele waren erschienen. Prediger Peter Teichroeb, ein Schwiegersohn des Verstorbenen, leitete die Begräbnisfeier. Er betete zum Anfang, dann hatte Prediger George Groening aus der Eden-Mennonitengemeinde in Chilliwack etliche Worte des Trostes an die Hinterbliebenen und verlas das Lebensverzeichnis. Dann las Br. Teichroeb ein sehr passendes Gedicht vor, wo es immer wieder hieß: „Vater ist eingeschlafen." Nach dem wurde ein Telegramm vorgelesen von einem Neffen George Guenther, Ontario. Dann folgte die Botschaft von Br. Teichroeb aus Offb. 14, 13. Er sprach besonders über den Text: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Dann folgte ein Lied vom Chor aus der Eden-Mennoniten-Gemeinde: „Heil'ger Geist, du Trost und Rat." Bruder Teichroeb tröstete die Trauerfamilie mit einigen warmen Worten und sagte, daß Vater von nun an nichts mehr schaden wird, denn er ruht nun und ist ans Ziel gelangt. Noch einmal sang der Chor: „Näher, mein Gott, zu dir." Br. Teichroeb schloß dann alles so schön mit einem Gebet ab. Es folgte die Leichenschau. Vater wurde in Yarrow neben unserer Mutter begraben.

Lebensverzeichnis:

Vater Franz E. Guenther wurde am 3. August 1890 in Schönwiese, Manitoba, geboren. Seine Eltern waren Johann und Judith Guenther. Später zogen sie nach Osler, Sask. In seinem 20. Jahr wurde er getauft und trat am 9. Juli 1911 in den Ehestand mit Susanna Martens. Sechs Kinder wurden ihnen geboren, 4 Söhne und 2 Töchter. Er hat gefarmt bei Osler bis 1940, dann zogen sie nach Yarrow, B.C. Hier hatte er ein Uhrengeschäft bis 1951. Dann zogen sie nach Chilliwack, B.C. Hier hatte er dann wieder sein Geschäft, bis er 1968 krank wurde. Unsere liebe Mutter ist ihm am 13. März 1964 im Tode vorangegangen.

Am 6. Juli 1964 trat er zum zweitenmal in den Ehestand mit Justina Harms, geborene Unger, aus Chilliwack, B.C. Vater wurde am 19. Dezember 1971 ins Hospital gebracht und blieb dort bis zu seinem Tode. Er starb am 11. Februar 1972, 1.45 Uhr nachmittags. Die letzten paar Tage hat er sehr schwer gelitten, aber er war nicht bei Bewußtsein. Er ist alt geworden 81 Jahre, 7 Monate und 8 Tage. Vater erlitt am 18. August 1968 seinen ersten Schlaganfall und hatte sich davon nie ganz erholt. Er erlitt einen Schlaganfall anch dem andern bis zum Ende. Er war nicht gelähmt, nur sein Gedächtnis war schwach und er konnte nicht sprechen, so wie er wollte.

Er hat in dieser Zeit viel geschlafen. Er hatte keine Schmerzen, nur war er sehr müde und schwach. Er sehnte sich schon lange, heimzugehen. Unsere liebe Mutter hat ihm in dieser Zeit treu zur Seite gestanden.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Justina Guenther, 4 Söhne: John in Yarrow, Abe in Afrika, Henry in Florida und Bill in Chilliwack, zwei Töchter: Anna (Frau George Sawatzky) in Yarrow, Susie (Frau Peter Teichroeb) in Vancouver, B.C., 16 Enkelkinder, 7 Urenkelinked und 7 Stiefkinder, alle verheiratet.

Die trauernde Familie.

Susanna Braun †

(Calgary, Alberta)

„Er aber unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade" (2. Thess. 2, 16).

Verwandte und Freunde waren erschienen, um zusammen mit der trauernden Familie an der Begräbnisfeier für Schwester Susanna Braun teilzunehmen, die in der Highland-MB-Gemeinde am 7. Juni 1972 stattfand.

Prediger A. Klassen, Pastor unserer Gemeinde, leitete die Begräbnisfeier. Prediger P. Doerksen aus Coaldale brachte eine Ansprache in Deutsch nach Hiob 35, 10 u. 1. Thess. 4, 13-18. Dann folgte die Ansprache von Prediger A. Klassen nach Offb. 14, 13.

Schwester Braun ist in den letzten Jahren viel krank gewesen, doch in dem Herrn war sie immer froh. Wollte man erfahren, was wohl ihr größter Wunsch noch sei, merkte man sehr bald, wie diese liebe Mutter so ein herzliches Verlangen hatte, daß doch alle ihre Lieben den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland annehmen würden, um ein Wiedersehen in der Verklärung beim Erlöser in der ewigen Seligkeit zu erfahren.

Im Auftrage, G. Thießen

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Susanna Geddert, wurde am 27. November 1891 in Schönau, Südrußland, geboren. Im Jahre 1917 trat sie mit Johann F. Braun, unserem lieben Vater, in den Ehestand, mit dem sie 54 Jahre Freud und Leid geteilt hat.

Sie erkannte ihren verlorenen Zustand und durfte Jesus als ihren persönlichen Heiland annehmen; auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

In Kanada haben die Eltern in Hussar und Gem, Alberta, gewohnt. 1958 verließen die Eltern die Farm und zogen nach Calgary. Im Tode vorangegangen sind ihr vier Kinder im Kindesalter.

Sie hinterläßt ihren Ehegatten Joh. F. Braun in Calgary, Annie zu Hause, drei Söhne: John mit Familie in Medicine Hat, Frank und Dirk mit Familien in Gem, Alberta, 14 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder und einen Bruder in Brasilien.

Die trauernde Familie

AFRIKA
und Streiflichter von Europa und dem Mittelosten
Eine dreiwoechentliche Reise
nach — HOLLAND
AFRIKA
ÄGYPTEN
PALÄSTINA
ROM
Lehrreich! Interessant!
Tourleiter: Gerhard Lohrenz
Abreise: den 27. September
Einschließlich — von Winnipeg
nur $1,399.00
Näheres:
Menno Travel Service
(2 Büros, Ihnen zu dienen)
851 Henderson Highway, Winnipeg
32060 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C.

Heinrich Goerz abberufen

Nun ist er auch gestorben, einer meiner nächsten Freunde. In kurzer Zeit sind sie von uns gegangen, die drei, die meine Klassengenossen in der Zentralschule und in den Pädagogischen Klassen in Halbstadt, Südrußland, waren und von dann an bis an ihr Ende meine Kollegen und sehr nahen Freunde gewesen sind: Lehrer Gerhard H. Peters, der einstige Prinzipal der Gretnaer Schule M.C.I., Ältester Peter Heinrichs, St. Catharines, und H. F. Goerz, zuletzt Prediger an der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde in Vancouver.

Mit letzterem verband mich nicht nur eine treue Freundschaft, sondern auch Verwandtschaft. Er war der Neffe meiner Frau, wenn er auch zwei Jahre älter als sie war.

Als ich nach Beendigung der Pädagogischen Klassen nach meiner ersten Lehrerstelle in Altona an der Molotschna ging, ging H. Goerz nach Berdjansk und besuchte dort die neueröffnete Realschule. Dieser Schule stand damals als Direktor Abr. Abr. Neufeld vor, wohl der tüchtigste Lehrer, den wir damals in unseren Kolonien hatten. Er kam von der Chortitzaer Zentralschule und dem Lehrerseminar daselbst.

Nachher war H. Goerz Lehrer in der Memriker Kolonie. Und als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde er, wie wir alle auch, einberufen. Aber er bekam einen eigenartigen, ihm jedenfalls zusagenden Dienst. Auch er wurde in den Norden, in das Permer Government, geschickt, durfte dort aber mit Bruder Johann B. Wiens, von dem wir in jeder Woche die kurzen, gehaltvollen Ausführungen auf der ersten Seite der Mennonitischen Rundschau haben, auch einem Lehrer, dort im Norden in einer russischen Waisenanstalt mit den Waisenkindern Schule halten.

H. Goerz kommt von dem schönen Dorf Schönsee an der Molotschna. Er liebte sein Heimatdorf und hat uns in Bild und Dichtung einiges von diesem Ort erzählt. Als in der Schönseer Gemeinde der junge, enthusiastische Älteste Alexander Ediger wirkte, der später auch in die Verbannung gehen mußte und dort umgekommen ist, wurde H. Goerz mit anderen früh zur Mitarbeit in der Gemeinde hinzugerufen.

In Kanada erwarb sich H. Goerz zuerst an der Gretnaer Schule gute Kenntnisse der englischen Sprache und ging dann nach Winnipeg auf die Normalschule, wo er sich das englische Lehrerzeugnis erwarb. Als Lehrer ist er in Kanada tätig gewesen in Springstein, in Moosehorn und dann elf Jahre in einer der blühendsten Huttererkolonien bei Arden — alles Plätze in Manitoba.

Dann ging er nach B.C. Hier wurzelte er stark. Als er in Manitoba weilte, war er Glied und sehr geschätzter Prediger unserer — der Schönwieser Mennonitengemeinde. In B.C. schloß er sich der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde von Vancouver an. So viel wir wissen, ist er in B.C. nicht nur von seiner Gemeinde, sondern auch von anderen Gemeinden dort hoch gewertet und genutzt worden. Er fand dort auch — etwas spät — in Anna Neufeld eine treue, gerade ihm zusagende Lebensgefährtin.

Nun ist er abgeschieden. Er hat seine Zeit erfüllt. Wir gönnen ihm die Ruhe.

H. Goerz war nicht nur Lehrer und Prediger, er war auch Schriftsteller und Dichter. Wie oft hat er gediegene kürzere und längere Abhandlungen in unseren Blättern gebracht. Sie waren meistens geschichtlichen Charakters. So auch die drei Bücher, die wir von ihm haben: „Die Molotschnaer Ansiedlung", „Memrik, eine mennonitische Kolonie in Rußland" und „Die mennonitischen Siedlungen in der Krim". Um das erstere beneiden uns unsere Brüder von der älteren, der Chortitzaer Ansiedlung; sie warten wohl darauf, daß jemand von ihnen auch ein Buch — eine Geschichte der Chortitzaer Ansiedlung schreibe. Dann hat Goerz auch eine Sammlung von ihm verfaßter Gedichte geschrieben, ein jedes Gedicht eine Perle. Wir finden in dieser Sammlung mehrere, sehr gelungene Übersetzungen aus dem Russischen und Englischen. Sein Gedicht „Ein kleines Völklein sind wir nur auf Erden" könnte wohl für unsere mennonitische Nationalhymne gelten. Er liebte Naturbeschreibungen. Zweimal besingt er unseren schönen Nordkildonaner Park.

Er soll nicht von uns vergessen werden. Wir wollen ihn in treuem, ehrendem Gedenken behalten.

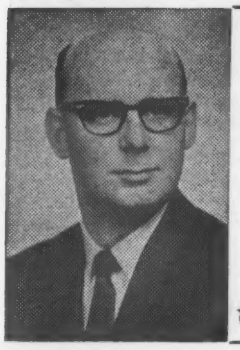
Ich führe zum Schluß aus seiner Gedichtsammlung eine Anmerkung an, die recht charakteristisch für ihn und seinen Weg ist:

„Als ich einmal mit der Eisenbahn über das nördliche Uralgebirge fuhr, war es mir merkwürdig, wieviel Schlingungen die Bahn machen mußte, um einen hohen Bergrücken emporzuklimmen. Ist es nicht oft ähnlich im menschlichen Leben? Verschlungene Wege, unerklärliche Führungen, und doch mögen wir geistig langsam aber stetig höher steigen, durch schwere Schicksale immer mehr geklärt und geläutert, bis wir endlich, der Fesseln der Vergänglichkeit entledigt, im seligen Jenseits die Höhe der Vollkommenheit erreichen."

J. H. Enns

WALTER KEHLER
B.A., LL.B
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg, 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Elfrieda Kladt †

(Winnipeg, Manitoba)

Unser Leben ist wie der Dampf, der eine kleine Zeit währet und vergeht, oder wie eine Blume auf dem Felde, die da grünt und blüht und wenn der Wind darüber weht, so ist sie nicht mehr da. An einem Tage ist Freude, Wonne und Glück und am nächsten Tage ist es grade das Gegenteil, Trauer, Leid und Schmerz. So war es auch mit unserer lieben Tochter Elfrieda. Wir begleiteten sie am Mittwoch, dem 28. Juni, in das Concordia Hospital für eine Vorbereitung zur Kropfoperation, die am folgenden Tage, am 29. Juni, durchgeführt werden sollte. Wir freuten uns mit ihr auf ihre gute Gesundheit, wenn alles gut ausfallen würde. Der Herr aber führte es anders, als wir gedacht hatten, und uns traf ein sehr großer Schmerz, denn unsere Tochter erwachte nach der Operation nicht mehr. Nach der Aussage, die uns später mitgeteilt wurde, ist dieser Tod wie ein Geheimnis, denn die Operation war gut ausgefallen.

Die Begräbnisfeier für unsere verstorbene Tochter Elfrieda Kladt, geborene Retzlaff, die zu uns Eltern am 4. Mai aus Alma-Ata in Rußland auf drei Monate auf Besuch gekommen war, fand am 2. Juli, um 2.30 Uhr in der Sargent-Mennonitengemeinde in der Kirche auf der Sargent Avenue, Winnipeg, unter großer Beteiligung statt. Die Ansprache hielten Ältester Gerhard Lohrenz und unser Gemeindeleiter, Ältester Jakob Harms.

Zu Beginn der Begräbnisfeier sang die Gemeinde das Lied: „Christus, der ist mein Leben." Ältester J. Harms betete und machte die Einleitung mit der Bemerkung, daß dieses Begräbnis ein so ganz trauriges sei, wo der Mann und die Kinder nicht dabei sein konnten.

Nach der Einleitung sang der Missions- und Frauenverein das Lied: „Der Schwester Geist entfloh."

Darauf hielt Ältester G. Lohrenz die Ansprache. Sein Text war Evangelium Johannes, 11, 25 und 26. Da unsere Tochter sich sehr für die Gemeindearbeit hier in Kanada interessierte, so fehlte sie niemals in einem Gottesdienst. Sie war so liebevoll und hat dann auch von seiten der Glaubensgeschwister hier viel Liebe empfangen. Sie stand fest im Glauben zu ihrem Erlöser und hat ihm treu gedient bis an ihr Ende. Sie war bereit einzugehen zu der großen und ewigen Herrlichkeit. Nachdem Ältester G. Lohrenz die Ansprache beendigt hatte, sang der Frauenchor das Lied: „An dem schönen Goldenen Strand." Die zweite Ansprache hielt Ältester J. Harms aus Psalm 42, 7: „Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir." Ferner Vers 10: „Ich sage zu Gott meinem Fels. Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen?"

Nach dieser Ansprache sang der Frauenchor das dritte Lied: „Gott wird dich tragen." Ältester J. Harms sprach das Schlußgebet, und dann bewegte sich der Leichenzug nach Springstein, wo die Leiche dem Schoße der Erde übergeben wurde. Hier ruht sie bis zum Auferstehungsmorgen.

In tiefer Trauer:

Die Eltern, der Gatte und die Kinder

Wir danken herzlich allen Verwandten und Freunden und ganz besonders allen Geschwistern unserer Gemeinde für die Gebete, die in unserer Trauer für uns emporgestiegen sind und so auch für die Liebesgaben, Blumen und Beileidskarten.

Nochmals ein herzliches Dankeschön denen, die unserer fürbittend gedacht haben.

Lebensverzeichnis:

Es ist zwischen mir und dem Tode nur ein Schritt. Unsere liebe Tochter Elfrieda wurde am 3. Februar 1931 in Südrußland im Dorfe Gnadenfeld geboren. Ihre Kinderjahre verlebte sie in Gnadenfeld. Da in diesen Jahren von 1931 bis 1933 eine Hungersnot in unserer Gegend war, so litt sie schon als Kind an Unterernährung und nur mit des Herrn Hilfe blieb sie am Leben, denn wir konnten ihr nur die geringsten Lebensmittel verabreichen. Als sie größer wurde, ging sie in Gnadenfeld in die Schule, und sie hatte nur die Möglichkeit, etliche Jahre, von 1939 bis 1941, die Schule zu besuchen, wo sie knapp das Lesen und das Schreiben lernte. Im Jahre 1943 mußte sie die Flucht aus Rußland nach Deutschland mitmachen und im Jahre 1945 die Deportation aus Deutschland nach Rußland zurück, bis zu der Stadt Alma-Ata. Dort mußte sie in ihren jungen Jahren sehr schwer auf dem Bau arbeiten. Im Jahre 1951 trat sie in den Ehestand mit Johann Kladt. Der Herr schenkte ihnen vier Kinder, Sohn Woldy, gegenwärtig 19 Jahre alt, Tochter Annie, 16 Jahre alt, Sohn Willy, 14 Jahre alt, und Tochter Olga, 10 Jahre alt. In Alma-Ata schlossen sie sich der russischen Baptistengemeinde an, deren Mitglied sie bis zu ihrem Abscheiden war. Im Jahre 1971 hatte sie das Verlangen, ihre Eltern zu besuchen, was ihr auch gelang. Sie kam am 4. Mai dieses Jahres hier in Winnipeg an, wo wir sie mit großer Freude in unsere Arme schließen durften. Ihre Gesundheit war nicht zufriedenstellend, denn durch den Kropf hatte sie oft schwer zu leiden, und ihr Wunsch und Gebet war, um eine gute Gesundheit. Sie entschloß sich zu einer Operation, welche nach der Aussage des Arztes gut ausgefallen war, aber ihr Herz versagte. Der Herr hat sie zu sich genommen und sie von ihrem Leiden erlöst. Wir wünschen ihr die selige Ruhe dort droben bei dem Herrn. Sie hinterläßt ihre trauernden Eltern, ihren Gatten und Kinder und ihre Geschwister mit ihren Kindern in Alma-Ata. Unsere Elfrieda ist alt geworden 41 Jahre, 4 Monate und 25 Tage.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Aus aller Welt

Kanada — Alle neun Insassen einer Maschine vom Typ Beechcraft Super 18 sind beim Absturz des Flugzeugs in Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba getötet worden. Sieben der Opfer waren kleine Mädchen, die in Begleitung einer Kinderpflegerin unterwegs waren. Auch der Pilot wurde getötet, als die zweimotorige Maschine kurz nach dem Start in Winnipeg zwischen zwei Häuser stürzte und in Flammen aufging.

* * *

USA — Präsident Nixons Sicherheitsberater Henry Kissinger und der amerikanische Außenminister William Rogers haben in Washington Vermutungen bestärkt, wonach Peking die Regierung Nordvietnams zur Verhandlungsbereitschaft drängt.

Ohne Einzelheiten über seine Gespräche mit der chinesischen Führung bekanntgeben zu wollen, bemerkte Kissinger auf einer Pressekonferenz, daß China ebensowenig wie die Sowjetunion irgendein Interesse an der Fortsetzung des Vietnamkonflikts habe. Er habe den Krieg in Vietnam mit seinen Gesprächspartnern in Peking „ausführlich diskutiert".

Washington hat Peking nach den Worten des Sicherheitsberaters jedoch nicht um seine Vermittlungsdienste gebeten. Wenn er auch gegenwärtig keine klaren Anzeichen für ein ernsthaftes Interesse Hanois an Friedensverhandlungen sehe, so fügte Kissinger hinzu, hoffe er doch, daß Hanoi nach dem Scheitern seiner Offensive eine größere Gesprächsbereitschaft zeigen werde.

Auch Außenminister Rogers meinte vor seinem Abflug zu einer 16tägigen Weltreise, es gebe Anzeichen dafür, daß der Verlauf der kommunistischen Offensive die nordvietnamesische Führung zu einer Revision ihres Standpunktes zwingen könnte. Auf eine Frage nach der chinesischen Haltung im Vietnamkonflikt wollte Rogers nicht direkt antworten. Er meinte aber, daß eine ganze Reihe anderer Regierungen ebenso wie die USA eine friedliche Lösung in Südostasien bevorzugen".

— Die Überschwemmungen im Osten der Vereinigten Staaten, die durch den tropischen Wirbelsturm „Agnes" ausgelöst wurden, haben auch in anderen Bundesstaaten viel Schaden angerichtet und bisher mindestens 96 Todesopfer gefordert. In acht amerikanischen Staaten waren mehr als hundert Gemeinden von dem Hochwasser betroffen.

Allein in Virginia, wo 80 000 Hektar Ackerland überschwemmt worden sind, wird der Sachschaden auf mehr als eine Milliarde Dollar veranschlagt. Nach Ansicht der Behörden wird es mindestens zwei Monate dauern, die Trümmer in den Städten zu beseitigen, damit mit dem Neuaufbau begonnen werden kann. Die Landeshauptstadt von Pennsylvania, Harrisburg, gehört zu den am schwersten heimgesuchten Gebieten. Präsident Richard Nixon besuchte nach einem Hubschrauberflug über die Katastrophengebiete von Maryland und Pennsylvania diese Stadt.

In zahlreichen Gemeinden wird das Trinkwasser knapp. Gleichzeitig erhöhte sich die Seuchengefahr. In die Überschwemmungsgebiete wurde Impfstoff gegen Typhus geflogen.

— Eine eingeleitete Großfahndung im amerikanischen Bundesstaat Indiana nach einem Luftpiraten, der eine Düsenverkehrsmaschine der American Airlines in seine Gewalt gebracht hatte, von der Fluggesellschaft 502 000 Dollar Lösegeld und zwei Fallschirme erpreßte, sich von der Besatzung im Gebrauch der Fallschirme unterweisen ließ und in einem Waldgebiet südöstlich der Stadt Peru mit seiner Beute absprang, blieb bisher ergebnislos.

In der entführten Maschine wurden Stoffetzen und Geld gefunden. Die Polizei schließt die Möglichkeit nicht aus, daß sich der Erpresser mit den Kleidern oder dem Fallschirm am Ausstieg im Heck der Maschine verfangen hatte und zu Tode gestürzt sein könnte.

Der mit einer Maschinenpistole bewaffnete Luftpirat hatte eine Boeing 727, die sich mit sieben Besatzungsmitgliedern und 94 Passagieren auf dem Flug von St. Louis nach Tulsa (Oklahoma) befand, in seine Gewalt gebracht, indem er eine Stewardeß als Geisel nahm. Nach der Rückkehr des Flugzeuges nach St. Louis ließ der Entführer zunächst alle Frauen und Kinder frei und wechselte mit sechs Geiseln in eine andere Maschine über.

— Die Vereinigten Staaten wollen die Blockade der nordvietnamesischen Häfen und den Bombenkrieg fortsetzen, auch wenn die Friedensgespräche auf der Pariser Vietnam-Konferenz wiederaufgenommen werden.

Diese Versicherung verband Präsident Richard Nixon mit seiner Ankündigung, daß die amerikanische Delegation vom 13. Juli an wieder an den seit dem 4. Mai von ihr boykottierten Verhandlungen teilnehmen werde. Auch Nordvietnam, Südvietnam und die kommunistische „Befreiungsfront" Südvietnams erklärten sich zu einer Fortsetzung bereit.

Amerika geht,wie der Präsident erklärte, an den Verhandlungstisch unter

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Buchbesprechung
25 Jahre Kolonie Neuland, Chaco, Paraguay, 1947—1972

(Gedruckt von Heinrich Schneider in Karlsruhe, 1972.)

Unter sehr schweren Verhältnissen entstand vor 25 Jahren im heißen Chaco Paraguays die Kolonie Neuland. Die Siedler waren Flüchtlinge aus der Sowjetunion. Unter ihnen waren viele zerrissene Familien, da einzelne Glieder der Familie auf dem langen Wege entweder ums Leben gekommen oder der Familie entrissen worden waren. Besonders schwer war es, daß in sehr vielen Fällen der Familienvater fehlte; die Frau mit den kleinen Kindern sollte einen neuen Anfang machen.

Alle waren bitter arm. Kaum jemand von den Ansiedlern verfügte über irgend welches Geld, und was sie sonst ihr eigen nannten, konnten sie mit sich herumtragen.

So brachte man diese Leute in den wilden Busch. Hitze, Wassernot, Insekten, Sandstürme und vieles andere erschwerte ihnen das Leben.

Hier legten sie ihre Dörfer an; hier bauten sie sich ihre Hütten, gruben sich Brunnen, rodeten den stacheligen Busch, pflanzten, was sie zum Leben brauchten. Übermenschlich waren die Ansprüche an diese Menschen. Es scheint fast unglaublich, daß sie es haben schaffen können.

Und sie haben es geschafft. Nicht nur haben sie ihr Brot gegessen; gleich von Anfang an mühten sie sich um die Erziehung ihrer Kinder und legten daher Schulen an, Dorfschulen und auch eine Zentralschule. Sie bauten Kirchen und Bethäuser, ein Krankenhaus und andere allgemeinnützige Anstalten.

Es gab sehr viel, was die Siedler bedrückte, und sie hätten ganz entmutigt sein können. Die fast ständige Abwanderung in andere Länder vieler ihrer Mitsiedler war ohne Zweifel sehr entmutigend.

Trotz allem ist die Kolonie erhalten geblieben. 1970 hatte sie eine totale Bevölkerung von 1321 Personen.

Zu ihrem 25jährigen Jubiläum hat die Kolonie nun ein Gedenkbuch von 152 Seiten mit 38 Bildern veröffentlicht. Das ist einfach eine Großtat für eine Ansiedlung, die noch immer um ihre Existenz kämpft! Es zeugt von unerschütterlichem Glauben an das Weiterbestehen der Kolonie.

Das Buch erscheint in Papiereinband, hat klaren Druck, schöne Bilder und es liest sich leicht.

Für die Kolonie ist die Auslage für solch einen Druck aber enorm. Ich denke mir, daß sie die Unkosten nur gewagt haben in dem Zuvertrauen, daß recht viele Glaubensgenossen in Kanada und sonst wo ihnen damit helfen werden.

Ich möchte mit diesem uns alle auffordern, genau dieses zu tun. Könnte sich nicht eine jede Familie ein Buch kaufen? Es wäre unseren Geschwistern eine finanzielle und moralische Unterstützung. Sie sind es wert! Der Leser aber wird an dem Buch Freude finden und nie die kleine Ausgabe dafür bereuen. Bestelle Dir das Buch noch heute! Es kostet $3.50 und ist zu beziehen von:

Fellowship Book Centre
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Gerhard Lohrenz

Radio - Evangelist ANTON SCHULTE

Leiter des Missionswerks Neues Leben in Altenkirchen-Deutschland spricht über das Thema

Jesus gibt neues Leben

in Winnipeg

am Sonntag, dem 9. Juli 1972, vormittags um 11 Uhr und nachmittags um 3 Uhr in der

ROWANDALE BAPTIST CHURCH, 162 Rowandale Avenue und am Abend um 7 Uhr in der

WINNIPEG CENTRAL MENNONITE BRETHREN CHURCH William und Juno

in Steinbach, Manitoba

am Montag, dem 10. Juli und am Dienstag, dem 11. Juli abends um 8 Uhr in der

STEINBACH MENNONITEN GEMEINDE, 417 Hannover Street

in Edmonton, Alberta

von Freitag, den 14. Juli bis einschl. Sonntag, den 16. Juli um 7.30 in der Bethel Baptisten Gemeinde, 8205 — 79th Street.

in Clearbrook, B.C.

von Donnerstag, den 20. Juli bis einschl. Samstag, den 22. Juli um 7.30 im Auditorium des MEI.

in Vancouver, B.C.

am Sonntag, dem 23. Juli, nachmittags um 2 Uhr
von Montag, den 24. Juli bis einschl. Samstag, den 29. Juli abends um 7.30 und am Sonntag, dem 30. Juli, wieder nachmittags um 2 Uhr.

Alle Versammlungen finden statt im Auditorium der Oliver High School, Fraser and 41st Avenue.

JEDERMANN HERZLICH EINGELADEN.

New Life Association, Box 3055, Langley, B.C.

Abschlußfeier des Frauenvereins

(North-Kildonan-MB-Gemeinde)

Am 15. Mai kam ein vom Herrn reich gesegnetes Vereinsjahr zum Abschluß. Der Missionsverein von der Gemeinde hatte gleichzeitig ein Muttertagsprogramm vorbereitet, wozu jede Schwester, die noch die Möglichkeit hatte, ihre Mutter mitbrachte. Es wurden Lieder mit Piano und Gitarrenbegleitung und Gedichte gebracht. Eine Besprechung von unserer Vereinsleiterin, Schwester C. C. Warkentin, folgte. Zwei Schwestern erzählten: „Was mir meine Mutter war." Dann hatten zwei Schwestern das Thema: „Was ich meinen Kindern sein möchte", und zuletzt von zwei Schwestern: „Wie erhalte ich das Vertrauen meiner Kinder in den frühen Jugendjahren." Es waren auch Zeugnisse von Schwestern, die den Herrn neu erfahren durften, darunter waren auch zwei Lieder, die als Zeugnis dienten und zum Segen waren. Würde die Gedanken, die die Schwestern bei der Besprechung zum Ausdruck brachten, gerne hier folgen lassen:

Schwester C. C. Warkentin: Wir alle haben eine Mutter gehabt oder haben sie noch. Viele Erinnerungen an sie begleiten uns durchs Leben. Heute werden zwei Schwestern, Helen Ediger und Olga Wiens, einige dieser Erinnerungen mitteilen.

Schwester H. Ediger: Ich bin Gott dankbar für meine Mutter. Als ich noch ein Kind war hat sie mit mir gebetet und mich das Beten gelehrt. Dies war für mich sehr wertvoll. Durch ihre Liebe und Sanftmut hat sie mich zum Glauben geführt. Und jetzt noch, auf ihrem schweren Krankenbett, ist ihr Heiland ihr ein und alles. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen", ist der Vers, den sie liebt.

Wenn deine Mutter alt geworden
und älter du geworden bist —
wenn ihr, was führer leicht und mühlos
alsdann zur Last geworden ist —
wenn ihre lieben, treuen Augen
nicht mehr, wie einst ins Leben seh'n
wenn ihre Füße kraftgebrochen
sie nicht mehr tragen woll'n beim Geh'n,
dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
geleite sie mit froher Lust —
die Stunde kommt, da du sie weinend
zum letzten Gang begleiten mußt!
Und fragt sie dich, so gib ihr Antwort,
und fragt sie wieder—sprich auch du
und fragt sie nochmals — steh ihr Rede
nicht ungestüm — in sanfter Ruh.
Und kann sie dich nicht recht verstehn,
erklär ihr alles froh bewegt,
die Stunde kommt, die bittre Stunde,
da dich ihr Mund nach nichts mehr frägt.

Schwester Olga Wiens: Der Herr schenkte uns die Gnade, daß wir unsere Mutter lange haben durften; sie wurde 86 Jahre alt. Sie machte nicht viele Worte, aber ihr Leben war uns ein Segen. Sie war uns ein Vorbild in ihrer Liebe zum Herrn und ihrer Familie. Sie sagte, sie habe Gott gebeten, er solle lieber sie verloren gehen lassen als eines von ihren Kindern. Sie hat in Rußland sechs Kinder, einen Schwiegersohn und ein Enkelkind begraben. Sie konnte alles aus Gottes Hand nehmen und ihm vertrauen.

Hier in Kanada hatten die Eltern nochschöne Jahre; sie durften mit allen ihren verheirateten Kindern nahebei wohnen, und jeden Donnerstag durften wir Geschwister mit unseren Kindern zu ihnen gehen; es ging uns da so gut, alles war so einfach. Es war kein schönes Möbel zu verkratzen und kein Tepich , der zu schade war.

Unsere Mutter war uns ein Vorbild in ihrer Hilfsbereitschaft mit Nähen und Stricken oder Kinderaufpassen. Sie war uns ein Vorbild in der Liebe zum Worte Gottes; wie bemühte sie sich so sehr, zur Bibelbesprechung zum Nordende zu fahren, wenn sie auch kaum das Geld zur Fahrkarte hatte, oder wenn es auch sehr kalt war. Einen Winter gab ihr Tante C. A. DeFehr einen Dollar, daß sie fahren konnte, wie hat sie sich dazu gefreut. Als sie dann später bei uns war, hat sie viel im Worte Gottes gelesen. Ich bin dem Herrn dankbar, daß sie noch einige Jahre bei uns sein durfte; sie war eine treue Beterin. Möchte der Herr Gnade schenken, daß wir ihrem Beispiel folgen könnten.

Schwester C. C. Warkentin: Wir Mütter wünschen alle sehr gute Mütter zu sein. Ob wir es sind, können wir selbst kaum abschätzen, aber unsere Kinder wissen es. Wir können uns aber ausdrücken, was für Richtlinien wir ihnen fürs Leben geben möchten. Agatha Janzen und Tina Polnau werden etwas darüber sagen.

Schwester Agatha Janzen: „Und du sollst den Herrn, deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst" (5. Mose 6. 5—7).

Ja, was für einen Eindruck möchte ich meinen Kindern hinterlassen? Das erste wäre, daß ich eine betende Mutter sei. Sie sollen den Eindruck mitnehmen, daß meine Gebete sie immer umgeben. Die größte Kraft auf Erden ist das Gebet im Namen Jesu. Und zweitens, daß ich immer für sie da bin, wenn sie mich brauchen. Und wieviel die Kleinen uns Mütter brauchen, darauf brauche ich wohl nicht einzugehen, denn eine jede von uns weiß das wohl. Auch die Größeren brauchen die Mütter noch sehr, und da ist es immer gut, wenn wir ihnen zuhören, wenn es Probleme gibt, und oft hilft es schon, wenn man nur hinhorcht. Dann sollen meine Kinder auch wissen und daran denken, daß mir das Wort Gottes die Hauptsache war, es ihnen zu lehren und vorzuleben und auch das Beten. Nun, wie tue ich das? Morgens lesen wir im Andachtsbuch, das heißt: „Sprich du zu mir", wenn die kleinen es auch nicht immer verstehen, aber sie lernen es von klein auf. Als die Ältesten noch klein waren und alle in eine und dieselbe Schule gingen, beteten sie zusammen, bevor sie rausgingen. Jetzt geht das nicht mehr, weil sie schon in verschiedene Schulen gehen. Aber die Kleinen beiden beten morgens, bevor sie gehen, und lesen jeder einen Spruch. Wenn sie den nicht verstehen, erkläre ich, was das meint. Auch lerne ich mit ihnen die Sonntagsschulsprüche, und abends haben wir dann Abendandacht. Es ist nicht immer so einfach, sie alle zusammen zu kriegen, da muß man viel Geduld haben, manchmal auf einen und den andern zu warten. Aber wenn wir alle beisammen sind, dann wird oft so manches durchgesprochen und ausgetauscht, und das verbindet. Den Kleinen beiden lese ich vor dem Schlafengehen die Kinderbibel von Anne DeVries, die ist so klar und so einfach zu verstehen. Wenn ich den Kleinen zudecke, sagt er: „Mama, hast du noch ein Lied für mich!" Dann singe ich ihm noch zwei oder drei Lieder vor, und oft fühlt man schon am Abend nicht nach singen, wenn man so müde ist. Aber er soll dieses mitnehmen, daß seine Mama auch Zeit hatte, für ihn zu singen. Auch in der täglichen Erziehung, wenn alles nicht helfen will, ich dann aber sage: „Kinder, wie heißt es in der Bibel?", dann ist der Streit bald aufgehoben. Ja, was hat das Wort Gottes doch für eine Kraft. Möge der liebe Gott mir Gnade geben, daß meine Kinder diesen Eindruck mitnehmen möchten, daß ich das Wort Gottes als Richtschnur in meinem Leben habe.

An mir und meinem Leben ist
nicht's auf dieser Erd'.
Was Christus mir gegeben, das ist
der Liebe wert.

Schwester Tina Polnau: Es ist ein bedeutender und ernster Gedanke, wenn wir uns einmal vorführen, daß das menschliche Leben wohl einen Anfang hat; es hat aber kein Ende, es ist endlos. Der Mensch muß irgendwo die Ewigkeit zubringen. Daher ist es mein größter Wunsch, meine Kinder für den Himmel zu erziehen. In Sprüche 22, 6 sagt der weise Salomo: „Erziehe ein Kind angemessen für seinen Lebensweg, dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen." Oder wie Luther sagt: „Wie man einen Knaben gewöhnt . . ."

Die Bibel betont hier erziehen oder gewöhnen. Es schließt weit mehr in sich, als bloß jemand etwas sagen oder lehren, es meint, dasselbe auch tun. Es schließt einen Prozeß des Ziehens und Erziehens in sich.

In der Kindheit sind die Sinne scharf und das Gedächtnis besonders klar. Hier wird das Fundament gelegt für das spätere Leben. Mit dem Alter von 3 Jahren haben Eltern schon über die Hälfte für ihr Kind getan, was sie je tun werden. Und doch wird das Kind so leicht übersehen. Der Herr Jesus schalt die Jünger, als sie die Mütter wehrten, die Kinder zu ihm zu bringen (Matth. 19, 14). In Matth. 18, 10 sagt es: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage Euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel." Und in Vers 14 sagt der Herr: „Es ist nicht der Wille des Vaters im Himmel, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde." Das Leben eines Kindes ist leicht zu formen.

Es ist kein wichtigeres Gesetz als das Gesetz der Gewohnheit. Eine feste Gewohnheit ist ein bestimmter Teil von uns, könnte man fast sagen. Es ist ein Chrakterzug, der sich mit unserem Leben verbunden hat. Es ist sehr schwer, eine Gewohnheit abzulegen. Physische, intellektuelle und moralische Gewohnheiten eignet man sich gewöhnlich in der Kindheit an. Gewohnheiten, wie Gebet, Bibellesen, Sonntagsschulgang, sind ein Resultat chrichtlicher Erziehung. Sie können in jedem Lebensalter geformt werden, aber im gereiften Alter werden die alten Gewohnheiten stets ein starkes Gegengewicht bilden, das schwer zu überwinden ist.

Das Kind ist Wachs im Aufnehmen und Granit im Behalten. Meine Mutter hat viel mit uns gesungen, Lieder aus den Heimatklängen, alle Verse, die das Lied hatte, wir konnten sie sehr bald auswendig, und ich habe fast alle bis heute behalten. Unser Junge kam kürzlich zu mir und sagte: „Singe mir ein Lied, das ich noch nicht gehört habe." Das erste war bekannt, das zweite, ja das kannst du singen, das kenne ich nicht. Warum können meine Kinder nicht die Lieder, die mir zum Segen waren? Im Lied ist so viel Trost, Ermahnung und Vermahnung enthalten. Warum nehme ich mir nicht Zeit und präge sie meinen Kindern ein? Wenn ich dies erst getan habe, dann werde ich Zeit haben — morgen — so geht ein Tag nach dem andern, eine Woche um die andere dahin, und schließlich sind die wichtigsten Jahre im Leben meines Kindes vorbei! Ein Professor verließ die Universität und ging Knaben unterrichten; der Grund, den er dafür angab, war folgender: „Wann würdest du deinen Namen in einen Ziegelstein eingravieren wollen, ehe er oder nachdem er gebrannt worden ist?" Nun, ich möchte nicht meinen Namen, aber den Namen Jesu, das Wort Gottes, das uns den klaren Weg nach oben zeigt, im Herzen meines Kindes eingravieren, bevor das Leben sie hart gemacht hat.

Als in den Tagen der Reformation die protestantische Kirche anfing, Rom zu bedrohen, faßten zwei Mönche den Plan, unter Kindern zu arbeiten und eine neue Generation von Verteidigern zu erziehen, und sie hatten großen Erfolg. Rom wurde wieder befestigt. Noch heute sind die Worte Xaviers bekannt: „Gebt mir die Kinder, bis sie 7 Jahre alt sind, und irgend jemand kann sie danach haben." Ich wünschte, ich könnte dasselbe sagen.

Jemand sagte: „Wenn wir ein Kind nicht lehren, richtig zu leben, haben wir auch keinen Grund zur Beschuldigung, wenn es einen falschen Weg einschlägt. Es ist nicht die Schuld des Kindes, sondern unsere Vernachlässigung dem Kinde gegenüber." Es ist bestimmt wahr, das Wunder möglich sind, ist aber nicht immer bestimmt, daß Gott sie tun wird. Gott tut nicht Wunder, um uns unserer Pflichten zu entheben. Wir haben kein Recht, auf Gottes Hilfe und Wunder zu warten, wenn wir bewußt unsere Pflichten vernachlässigen. Wie schicke ich meine Kinder hinaus in die Stürme des Lebens? Sind sie vorbereitet darauf? Sind sie seetüchtig? Habe ich sie früh zu Jesus gebracht, der allein das Schifflein steuern kann?

Der Lebenserfolg hängt ab vom Gehorsam gegen Gottes Gebot. Gehorsam soll nicht im späten Leben geübt werden, sondern in der frühen Kindheit. In 5. Mose 6, 6—9 heißt es: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete,sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen . . ." Wollen wir Erfolg haben, müssen die Kinder beständig mit Gottes Wort genährt werden. Dieses ist ein unumstößliches Naturgesetz im geistlichen Leben. Das Kind ist einem weißen Blatt Papier gleich, das noch nicht beschrieben ist.

Ein weißes Blatt noch unbeschrieben,
ist so ein junges Kinderherz.
Es ist von Ewigkeitsbedeutung, und
wahrlich nicht ein leichter Scherz.
Das weiße Blättchen zu beschreiben,
wer soll die Arbeit denn betreiben?

Das Kind ist eine Himmelsgabe, es kommt gewiß aus Gottes Schoß.
Und ist empfänglich für das Gute, und für das ewige bessere Los.
Drum soll man nicht die Zeit verträumen, und mit dem Schreiben ja nicht säumen.

Du Mutter bist von Gott bestellet, als erster Künstler für dein Kind.
Du sollst zuerst mit heil'gem Griffel den Heiland zeichnen ihm geschwind!
Du kannst mit Beten und mit Singen, dem Kindlein großen Segen bringen.

Erzähle, wenn es erst verständig, vom lieben Heiland Jesus Christ.
Wie er so blutig hat gelitten, und daß der Mensch ein Sünder ist.
Dann lebe selber du ein Leben, das deinem Kinde Halt kann geben.

Und Vater, du mußt unterstützen, die Mutter in der Mission.
Zerbrich doch nicht durch harte Strenge, was Liebe formte aus dem Ton!
Das Kindlein folgt bald deinen Schritten' Drum lebe fromm nach Gottes Sitten.

Wirst du das Blatt nicht bald beschreiben, dann steht ein andrer schon bereit.
Er schreibt mit gift'gem Höllengriffel gern in der frühsten Jugendzeit.
Er zeichnet schwarze Schandfiguren, und unauslöschlich sind die Spuren.

Und wo Geschwister schon erwachsen, wie sollten die behutsam sein.
Mit ihrem Reden und Benehmen, vorm Bruder oder Schwesterlein!
Ein mancher in der bösen Horden, ist durch Geschwister das geworden.

Führ deinen Liebling mit Verstand, der Einfluß ist ein riesig großer —
Beweise liegen auf der Hand, eh' von der Hand der Mutter los er.
Dann prüf' den Lesestoff des Kleinen, gut ist das Beste nur vom Reinen.

Gott schenkte uns viel Gnad' und Segen, auch in der lieben Sonntagsschul!
Daß wir auf heil'gen Gotteswegen, treu wandeln vor des Lammes Stuhl.
Auch daß wir hier zum Fest erschienen, laß allen uns zum Heile dienen!

Schwester C. C. Warkentin: Das Fundament legen wir in dem Kindergarten, und wenn es aufgebaut ist mit Jesum als Eckstein, das Wort Gottes als Richtlinie und das Gebet als Quelle der Kraft, dürfen wir glauben und hoffen, daß unsere Kinder auch die Kämpfe in den Jugendpahren mit Gottes Hilfe überwinden werden. Was in den Jugendjahren von großer Bedeutung ist, das wir was Vertrauen unserer Kinder bewahren, daß sie ihre Probleme mit uns teilen.

Luise Wiens und Annie Koop werden von ihren Erfahrungen erzählen.

Schwester Luise Wiens: Um das Vertrauen meiner jugendlichen Kinder zu bewahren, muß ich aufrichtig handeln, muß ihnen in Liebe entgegenkommen, wenn es auch manchmal nicht einfach ist — denn die Probleme sind da, und die Kinder meinen, sie könnten darüber nicht sprechen. Doch als Mutter habe ich die Aufgabe, ihnen zu helfen, wenn immer sie Hilfe brauchen.

Zuallererst muß ich mir bei unserm Heiland die Kraft und Weisheit erbeten, der doch so gerne hilft, wenn wir zu ihm kommen. Und ich bin dankbar, daß auch ich als Mutter Freude und Leid mit meinen Kindern teilen darf. Ich danke auch für die Freiheit, die wir hier in Kanada haben. Wir können die Kinder in der Liebe Gottes erziehen, was wir erst in Rußland nicht hatten, in den Jahren, als unsere Kinder geboren wurden. Mein Gebet war dann nur, daß doch die Kinder einst ein anderes Leben bekommen möchten. Der Herr hat mein Gebet erhört, hat uns herausgeführt und mehr gegeben, als wir erbeten haben. Und dafür will ich mein Leben lang danken.

Schwester Annie Koop: Zu Anfang möchte ich Dan. 10, 11—13 erwähnen, das mir oft in diesen Jahren zum Trost gewesen ist. Br. F. C. Peters sagte mal auf einer Konferenz: „Manche Leute sagen, man muß das Kind von 12—18 Jahren begraben und dann wieder auferwecken." Wir als Christen dürfen aber nicht so denken. Der Herr hilft. Als Mutter muß ich viel Geduld haben und viel beten. Ella May-Müller sagt: „Ein Weg, die Verbindung mit den Jugendlichen aufrechtzuerhalten ist, ihnen viel zu erzählen von unseren Gebetserhörungen und Erfahrungen mit dem Herrn im täglichen Leben. Als Mutter von meistens nur Mädchen habe ich viel Gelegenheit, mit dem Kind bei einer gemeinsamen Arbeit manches durchzusprechen. Da ist Geschirr zu waschen; natürlich muß die Tochter es tun, gehe aber nicht weg, eine andere Arbeit zu tun, bleibe und hilf ihr dabei. Ihr werdet bald über manches sprechen können. Dann sei da, wenn sie aus der Schule kommen, und habe noch etwas schönes zu essen bereit, was sie gerne mögen; da öffnet sich der Mund auch zum Mitteilen.

Wenn sie dann mit einmal etwas erkennen und annehmen, was du schon lange gewünscht hast, aber es kam jetzt von einer anderen Person, dann wollen wir uns freuen und nicht sagen: „Ich hab' es dir ja schon so lange gesagt!" Hier können die Verbindungen leicht abbrechen.

Meine Erfahrung ist, in dieser Zeit müssen wir mehr horchen und beten, als korrigieren und viel sprechen, und Gott erhört, wenn wir nach seinem Willen beten. Zuletzt, die Hauptsache ist, wie es in Sprüche 3, 5—6 heißt: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand: sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen."

Schwester C. C. Warkentin: Zusammenfassend wollen wir uns bestreben, Mütter zu sein, von welchen unsere Kinder später sagen können: Meine Mutter hatte Zeit für mich. Meiner Mutter Richtlinie des Lebens war die Bibel. Meine Mutter war eine Beterin. Meine Mutter stand fest im Glauben. Meine Mutter liebte mich, wie sonst niemand in der Welt und gab mich nie auf.

Zwischen Clearbrook, B.C. und Virgil, Ontario

Von D. J. Klassen

Das ist ein weiter Weg, von Clearbrook, dem schönen mennonitischen Städtchen an der Westküste unseres Landes gelegen, nach Virgil, in der reichen Obstgegend auf der Niagara-Halbinsel, im Südosten von Ontario. Ich bin diese Strecke schon oft gefahren, per Zug, in der Luft und auch mit dem Auto. Diesmal war es in der Luft, bald nach dem Heimgang meiner teuren Gattin. Ich wollte Kinder, Verwandte und Freunde besuchen. Reisen ist interessant, es bereichert das Leben.

Meine erste Station war Regina, Sask., dort habe ich Kinder; wir hatten ein sehr liebes Beisammensein. Nur die grimmige Kälte — 45 Grad unter Null! Sowas hatte ich in den 42 Jahren in Kanada noch nicht erlebt. Am 6. März flog ich über Winnipeg und Windsor nach Elkhart, Ind. ,USA. Dort waren meine Kinder, P. Derksen, in dem mennonitischen Bibelseminar im Studium. Jene Wochen mit der Familie und die Gemeinschaft mit den Lehrern und Studenten in den Klassenzimmern, bleiben mir im dankbaren Andenken. Da hat die Mennonitenkonferenz eine gesegnete Anstalt.

In jenen Tagen fuhren meine Kinder mit mir nach Winona Lake, das ist ja die Stadt, wo an den Ufern die großartigen Einrichtungen für Konferenzversammlungen sind und wo aus vielen Ländern der Welt Christen in den Sommerferien zur Vertiefung und Evangelisation zusammenkommen. Eine Halle hat 7000 Sitzplätze; oft hatte ich von Winona Lake gehört, nun durfte ich es sehen.

Zu Mittag waren wir bei der Missionarsfamilie J. P. Sudermann eingeladen. Auf dem Rückwege hielten wir noch am Goshen College an, das dürfte vielen Lesern bekannt sein, durch die Studenten, die aus den kanadischen Gemeinden dort ihre Ausbildung bekommen haben. Diese Lehranstalt in Goshen ist fast eine Stadt für sich; sie ist wohl Eigentum der Konferenz der Altmennoniten.

Am 18. März fuhr ich von Elkhart nach Ontario; dort habe ich in Vineland die liebe Mutter meiner heimgegangenen Gattin; sie ist bereits 95 Jahre alt und wartet sehnsüchtig auf die Stunde ihrer Erlösung. In Kitchener, Ottawa und St. Catharines habe ich Kinder; in Beamsville, Vineland, Virgil, Queenston und St. Catharines habe ich fünf Brüder und eine Schwester mit ihren Familien; dann sehr viele teure Freunde, mit denen wir in den 36 Jahren in Ontario bekannt geworden waren. Wie teuer waren mir jene Wochen des Wiedersehens und der Gemeinschaft in Ontario, auch die bei den lieben H. H. Janzens in Kitchener, bei Isaak Ewerts; dann Ältester J. J. Wichert und Prediger Nik. Franzen in Vineland; Abram Block, C. C. Peters, D. D. Dürksen, Joh. Derksen und Gerhard Fast in St. Catharines, und viele, viele andere, auch Br. J. G. Bärgs in Virgil.

Kitchener war einmal unsere erste Heimatgemeinde; dort wurden meine liebe Frau und ich im Jahre 1931 einmal für den Dienst am Wort eingesegnet, und überhaupt knüpfen sich bei mir unzählige gute Erinnerungen an Kitchener. Dort bin ich später durch die Jahrzehnte mit meiner Familie oft und gerne gekommen. Am 25. März hatte unsere Tochter Hilde in Kitchener ihre Hochzeit. Hilda ist in Ottawa Lehrerin.

Doch nun nehmen wir einmal Abschied von Ontario und gehen nach Manitoba. Dort war ich 12 Tage und machte Besuche in Winnipeg, Winkler, Newton und Steinbach. Das sind Ortschaften, in denen viele unserer lieben Leute wohnen, überhaupt in Winnipeg, dieser mennonitischen Metropole. Es mögen auf dem ganzen Weltenrunde nur wenige Mennoniten sein, die in Winnipeg nicht Verwandte hätten. Ich habe viele. Und die vielen Kirchen! Was haben jene Leute nur für Gelegenheiten, Gottes Wort zu hören! Gesegnete Plätze! Doch das könnte man auch auf Ontario anwenden und auf Saskatoon, wo ich später zwei Tage weilte und auf Alberta, wo unser Flugzeug sich kurz in Edmonton niederließ, und dann erst einmal hier zu Hause in B.C., die vielen Gemeinden — wieviel Licht läßt unser Gott überall hineinleuchten.

In Steinbach besuchte ich die lieben Geschwister H. S. Rempel und J. P. Epp, das bleibt mir unvergeßlich; auch das Beisammensein mit meinen teuren Verwandten in Winkler, J. J. Janzens und B. C. Krahns; diese sind mit mir viel herumgefahren, so auch J. Pauls in Winnipeg und David Harms. Gott vergelte Euch Euren Dienst. Ein kurzer Besuch in dem Altersheim in Winkler und in dem Bethania-Invalidenheim in Winnipeg. Wieviel verborgene Not schaut aus den Augen vieler; ich durfte auch den lieben Lehrer Gerhard Peters noch die Hand drücken, ob er's vernommen hat? Er ist inzwischen ja von seinem himmlischen Meister heimgerufen worden. Auch ihm gilt das Wort in Daniel, Kap. 12: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz." Ich durfte Lehrer Peters einmal in der Gretna-Schule kennenlernen, gelegentlich eines Besuches, wo ich auch in der Morgenandacht mit einer Botschaft diente. In Bethanien traf ich Prediger Jakob Pries, meinen lieben Freund noch aus der alten Heimat. Bruder Pries ist vielen bekannt aus Volendam, Paraguay, er ist mit seiner Familie auch durch viel Not und Elend gegangen; der Herr hat die Familie freundlich geleitet, sie sind heute wohl alle in Kanada. Br. Pries hat vom Herrn die Aufgabe bekommen, in Heimen, Hospitälern und sonstigen Anstalten Kranke zu besuchen. Welch ein hoher Dienst.

Nicht zu vergessen sind unsere Schulen, die zwei Bibel-Colleges in Winnipeg, welche Leuchttürme in unserer dunklen Zeit, daß doch auch weiterhin sie als „goldene Leuchter" (Offb. 2, 1) ihren Dienst verrichten und in einer demütigen und würdigen Weise den Herrn ehren möchten, um nicht „. . . von seiner Stätte als Leuchter weggestoßen zu werden" (Offb. 2. 5).

In der großen mennonitischen Hochschule, MBCI, war ich mit Br. J. Pauls zu einem Drama gefahren, das war eine Leistung, da hat sich die Schule präsentiert. Alle Achtung. Ihr lieben Lehrer, sowas hat man gerne.

Natürlich schaute ich auch in das Büro der „Gospel Light Hour" hinein und saß etwas mit Prediger M. Durksen zusammen. Auch dieses ist eine Stätte, von der aus viel Licht in Heime und Länder ausgeht. Wir wollen dieser Arbeit betend gedenken. — Dort über die Straße ist die „Christian Press", von wo aus die liebe „Mennonitische Rundschau" in die Tausende von Heimen kommt. Unermüdlich ist unser Bruder Editor E. L. Ratzlaff dabei, dieses Blatt zu gestalten, damit es weitgehend seinen Dienst als „Mennonitische Rundschau" verrichte. Gott segne seinen Dienst. Wir haben das Blatt gerne. — In Saskatoon weilte ich einige Stunden in der Druckerei des „Boten" und hatte einen sehr lieben Austausch mit dem Editor, P. B. Wiens. Auch dieser Editor gibt sich viele Mühe, den „Boten" reichhaltig und mannigfach zu formen. Auch dieses Blatt ist uns sehr teuer. Sehr angenehm war mir die Einladung von Ältesten J. J. Thießen und Frau und die lieben Stunden in ihrem Heim. Vielen Dank! Auch meiner Cousine, M. Elias, und auch den teuren Geschwistern Stobbe. Soweit für heute, zwischen Clearbrook und Virgil, wieviel Gutes ist da!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

der Voraussetzung zurück, daß die Gegenseite bereit ist, „in konstruktiver und ernst gemeinter Weise zu verhandeln." Um die Freigabe der amerikanischen Gefangenen zu erreichen, meinte der Präsident, gebe es keinen anderen Weg, als Vietnam von der Notwendigkeit seriöser Verhandlungen zu überzeugen — „und das bedeutet die Bombardierung militärischer Ziele, die Verminung der Häfen und die Aufrechterhaltung des Restkontingents unserer Streitkräfte in Südvietnam".

Nixon hinterließ den Eindruck, daß er weniger denn je geneigt ist, von seiner bisherigen Verhandlungsposition abzugehen. Das gilt insbesondere für das Kernproblem des Vietnam-Konflikts — die Forderung Hanois, vor Beginn der Feuereinstellung Südvietnam in eine Koalitionsregierung aufzuzwingen, die dem Kommunismus den Weg zur Macht im Süden öffnen würde. Der Präsident betonte mit Emphase, daß er zu einer solchen die USA entehrenden Abmachung nie die Hand reichen werde.

Der Präsident schloß zwar die Möglichkeit nicht aus, daß der Krieg bis zum 20. Januar — dem Termin, an dem seine zweite Präsidentschaft beginnen würde — beendet sein könnte, falls die Gegenseite ein ernsthaftes Interesse an einer Einigung zeigen sollte. Aber der Ton, in dem er von einer friedlichen Lösung sprach, verriet ein neues Selbstbewußtsein. Nixon erinnerte Hanoi daran, daß die Sowjetunion sich durch die Blockade nicht vom Moskauer Gipfeltreffen habe abhalten lassen. Er verwies auf die Wirkung des Bombenkrieges und die Abwehrerfolge der Armee Südvietnams, die die amerikanische Politik der Vietnamisierung in ihrer Richtigkeit bestätigt hätten.

„Der Krieg ist nicht vorbei", sagte er, „aber er hat eine andere Richtung bekommen."

* * *

Großbritannien — Im Strudel der Freigabe des Pfundkurses droht übersehen zu werden, daß die britische Maßnahme auch die Ausdehnung der Devisenkontrollen für Kapitaltransaktionen auf den Sterlingraum (ausgenommen die irische Republik) umfassen. Mit einem Federzug wurde der Sterlingraum auf Großbritannien und Irland zusammengestrichen. Beinahe das gesamte alte britische Empire und eine ganze Reihe anderer Gebiete etwa im Nahen Osten, in dem bisher britisches und Commonwealth-Kapital sich frei bewegen durfte — sind jetzt den gleichen britischen Devisenkontrollen unterworfen wie der „Rest der Welt".

Die Folgen des neuen Kurses können weltwirtschaftlich größer sein als die der nach dem Floaten zu erwartende Pfundabwertung. Der Finanzminister von Malaysia erklärte zum Beipiel: „Malaysia ist aus dem Sterlingraum rausgeschmissen worden. Angesichts der einseitigen Aktion Großbritanniens ist Malaysia jetzt frei, so zu handeln, wie es seinen Interessen entspricht."

Andere Commonwealth-Länder sind weniger deutlich, doch herrscht überall das Gefühl, daß ein neues Kapitel der Geschichte aufgeschlagen wurde. In London selbst hört man die Meinung, daß die britische Regierung die Gelegenheit ergriffen hat, das ganze in vieler Beziehung überholte Konzept des Sterlingraums über Bord zu werfen, das sich in den Nachkriegsjahren für Großbritannien vielfach als teures Hemmnis erwiesen hat.

— Bei den Wahlen in der britischen Kronkolonie Gibraltar siegte die gemäßigte Koalitionspartei Sir Joshua Hassans (Labour und Vereinigung für Entwicklung der Zivilrechte) mit knapper Mehrheit gegen die Integrationspartei des ehemaligen britischen Majors Bob Pelliza. Von Hassan, der 25 Jahre lang — zunächst als Bürgermeister und dann als erster „Chefminister" die Interessen der Zivilbevölkerung des britischen „Kanonenfelsens" vertrat, erwartet man eine „Ära des Dialogs" mit Spanien.

In der 15köpfigen „Versammlung" stellen die gewählten acht Mitglieder der Koalitionspartei die Regierung. Die restlichen sieben Mitglieder der Integralisten bilden die Opposition. Bei einem Wahlzensus von 15 000 bedeutet die geringe Wahlbeteiligung von 9516 einen beachtlichen Vorstoß einer radikalen Gruppe von Dockarbeitern und unzufriedenen Jugendlichen. Die Hafenarbeiter-Gewerkschaft hatte Joshua Hassan ihre bisherige Gefolgschaft aufgekündigt.

In der spanischen Hauptstadt wird das Wahlergebnis mit Genugtuung aufgenommen. Madrid wertet den Sieg Joshua Hassans als Vertrauen in den spanischen Vorschlag, bei der von der UNO geforderten „Entkolonialisierung" Gibraltars den Bewohnern des Felsens die freie Wahl der Staatsbürgerschaft sowie ihre demokratische Selbstverwaltung zu garantieren.

* * *

Deutschland — Insgesamt 1552 Personen aus der Bundesrepublik wurde im vergangenen Monat die Einreise in die Tschechoslowakei verweigert. Dabei handelt es sich vorwiegend um Bartträger und Langhaarige. Die Zurückweisung dieser Personen, heißt es, sei in der Regel mit der Begründung erfolgt, daß das Äußere nicht mit dem Paßbild übereinstimme.

* * *

Frankreich — Das sechsstündige Gespräch zwischen den beiden Außenministern Schumann und Scheel im Schloß Gymnich hat nach Ansicht französischer Beobachter keinen Fortschritt in Richtung auf eine gemeinsame deutsch-französische Ausgangsbasis für eine europäische Gipfelkonferenz im Herbst gebracht.

Schumann ist eher enttäuscht aus Bonn zurückgekehrt. Die Aussichten auf eine bessere Verständigung zwischen Präsident Pompidou und Bundeskanzler Brandt am 3. Juli in Bonn bleiben, so heißt es in Pariser Regierungskreisen, ebenfalls schwach. Man rechnet indes weiterhin vom Ausgang dieses Treffens die Einberufung der Gipfelkonferenz abhängig. Paris zieht aus der neuen Währungskrise ein zusätzliches Argument für seine Forderung, daß die Schaffung einer Wirtschafts- und Währungsunion das einzige Ziel der Gipfelkonferenz sein müsse.

* * *

Polen — Die Parteiführer der SED, Erich Honecker, und der polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Edward Gierek, erklärten ihre Übereinstimmung in Fragen der Außen- und Wirtschaftspolitik. An dem vorher nicht angekündigten Treffen im polnischen Grenzgebiet zur DDR nahmen die Regierungschefs beider Seiten teil. In einem Kommuniqué heißt es, daß die Gespräche „in überaus herzlicher und brüderlicher Atmosphäre" verlaufen seien.

Nach der Kommuniqué sprachen sich Honecker und Gierek für baldige multilaterale Konsultationen zur Vorbereitung der europäischen Sicherheitskonferenz aus. Das künftige Verhältnis der DDR zur Bundesrepublik solle „vom Prinzip der souveränen Gleichheit ausgehen und auf den Normen des Völkerrechts beruhen".

Über die Ostverträge und über das Berlin-Abkommen heißt es in dem Kommuniqué, damit sei „ein entscheidender Einschnitt in der Nachkriegsentwicklung markiert". Die europäischen Staaten stünden „an der Schwelle einer Etappe, die die reale Möglichkeit der Herbeiführung eines dauerhaften Friedens und der Sicherheit auf unserem Kontinent eröffnet".

* * *

Iran — Der Iran will drei Überschall-Verkehrsmaschinen vom Typ „Concorde" kaufen, kündigte der Schah in London an. Die Maschinen — Stückpreis mehr als 120 Millionen Mark — könnten über den „großen Wüstenflächen in unserem Land" die Schallmauer durchbrechen, sagte der Schah. Der Iran hat eine längste Ausdehnung von etwa 2000 Kilometern, die „Concorde" eine Reichweite von 6000 Kilometern. Viele Staaten haben Überschallflüge über ihrem Gebiet untersagt.

* * *

Jordanien — Der Sultan Kabus Ben Said von Oman wird während seines Aufenthalts in Jordanien seine Verlobung mit Prinzessin Alia, der Tochter von König Hussein und dessen ersten Gemahlin Dina Abdel Hamid, bekanntgeben, meldet die libanesische Zeitung „Al Hayat".

Der 30jährige Sultan ist ehemaliger Schüler der Militärakademie von Sandhurst. Die 16jährige Prinzessin Alia studiert an einer britischen Universität. „Al Hayat" berichtet, daß Kabus Ben Said seiner Verlobten Geschenke im Wert von 100 000 Pfund Sterling überreichen werde. Die Hochzeit soll im nächsten Jahr stattfinden.

* * *

China — Der Ministerpräsident der Republik Sri Lanka (früher Ceylon), Frau Sirimavo Bandaranaike, hält sich in Peking auf. Sie war von der chinesischen Regierung eingeladen worden. Auf dem Pekinger Flughafen wurde sie vom chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai und anderen hohen Regierungsbeamten willkommen geheißen.

* * *

Vietnam — In massiven Einsätzen haben sich amerikanische Luftstreitkräfte in Südvietnam an der Verteidigung der Stadt Hue beteiligt. Am 25. Juni warfen B-52-Langstreckenbomber mehr als 1800 Tonnen Bomben auf Truppenkonzentrationen und Aufmarschgebiete der Nordvietnamesen sowie nach Saigoner Angaben auf fliehende nordvietnamesische Verbände.

Die Ziele der Luftangriffe lagen zum Teil nur 20 Kilometer von Hue entfernt. Am 24. Juni war es südvietnamesischen Truppen nach Angaben des Saigoner Hauptquartiers gelungen, einen mit Panzern und schweren Waffen vorgetragenen Angriff der Nordvietnamesen auf Hue abzuwehren.

Am gleichen Tage haben Jagdbomber der US-Luftwaffe zum erstenmal seit dem Bombenkrieg der Jahre 1965 bis 1968 wieder das nordvietnamesische Stahlwerk Thai Nguyen, die größte Industrieanlage Nordvietnams, angegriffen. Durch Laser gesteuerte Bomben sollen in dem Stahlwerk, rund 65 Kilometer nördlich von Hanoi, schweren Schaden angerichtet haben.

Schul - Reunion

Achtung, alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Schulen von Arnaud, Empress, Langside, Lyman Centre, Jerome, North Star und Timlick!

Eine Zusammenkunft ist für den 16. Juli 1972, 1 Uhr nachmittags in der Schule zu Arnaud geplant worden.

Kommt und trefft Euch mit uns!

Abendbrot um 5 Uhr — Programm um 7 Uhr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.